



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 15.

Mittwoch den 18. Januar

1843.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 19. Januar c., Vormittags von 9 bis 1 Uhr, werden die neuen Staatsschuldscheine an die hiesigen Inhaber der mit Journal-Nr. 450 bis incl. 514 bezeichneten Duplikatslisten, in dem bekannten Amtstokale an den Herrn Landrentmeister Grust in vor-schriftsmäßiger Art ausgehändigt werden.

Breslau, den 16. Januar 1843.

Königliche Regierung.

Inland.

Breslau, 16. Januar.

In der Disciplinar-Untersuchung wider den ordentlichen Professor der Philosophie Dr. August Heinrich Hoffmann, zu Breslau, ist vor Kurzem die definitive Entscheidung erfolgt.

Der Professor Dr. Hoffmann hatte im Herbst des vorigen Jahres in dem Verlage von Hoffmann und Campe in Hamburg unter dem Titel: „Unpolitische Lieder. Zweiter Theil“ eine Sammlung von Gedichten herausgegeben, welche bald nach ihrem Erscheinen nicht nur in Preußen, sondern auch in mehreren andern deutschen Bundesstaaten verboten wurden. Der Minister der Geistlichen u. c. Angelegenheiten fand sich hierdurch veranlaßt, den Dr. Hoffmann zur Verantwortung über die Herausgabe der gedachten Lieder-Sammlung aufzufordern, und da dieselbe nicht in befriedigender Art erfolgte, die förmliche Disciplinar-Untersuchung wider den Verfasser, als ordentlichen Professor an der Universität Breslau, einzuleiten.

Nachdem der Dr. Hoffmann vollständig gehört worden, wurden die verhandelten Akten dem königlichen Staatsministerium zur weiteren Beschlußnahme vorgelegt.

Es kam in Frage: ob für die fernere Behandlung der Sache die Formen, welche die Allerhöchste Ordre vom 12. April 1822, betreffend das Verfahren bei Amtsentsetzung der Geistlichen und Jugendlehrer (Gesetzsamml. v. 1822 S. 105) vorschreibt, zur Anwendung zu bringen, oder: ob die Vorschriften der Allerhöchsten Ordre vom 21. Febr. 1823, betreffend das Verfahren bei den auf administrativem Wege erfolgenden Dienstentlassungen der Civilbeamten (Gesetzsammlung v. 1823 S. 25) für maßgebend zu erachten seien.

In Erwägung, daß die letztere Verordnung eine Mitwirkung des Königl. Staatsraths vorschreibt, und es wenigstens zweifelhaft schien, ob auch bei dem Verfahren gegen ordentliche Universitäts-Professoren die Kabinettsordre vom 12. April 1822 zu Grunde gelegt werden könne, wurde zu Gunsten des Angeschuldigten die Anwendung des in der Allerh. Ordre vom 21. Februar 1823 vorgezeichneten Verfahrens beschloffen, und nachdem auf den Vortrag zweier Referenten die Beschlußnahme des Königl. Staatsministeriums dahin ausgefallen war, daß der Dr. Hoffmann aus seinem Amte als ordentlicher Professor an der Königl. Universität zu Breslau, ohne Pension, zu entlassen sei, dem Königl. Staatsrathe die weitere Berathung der Sache anheimgegeben. Der Königl. Staatsrath nahm jedoch an, daß für den vorliegenden Fall die in der Allerh. Ordre vom 12. April 1822 enthaltenen Vorschriften über die Amtsentsetzung von Geistlichen und Jugendlehrern lediglich Anwendung finden müsse, und erachtete sich daher nicht für competent, ein Gutachten abzugeben.

Durch diesen Beschluß war die Befugniß des Königl. Staats-Ministeriums, in Gemäßheit der Allerh. Ordre vom 12. April 1822 Nr. 5, zu entscheiden, außer Zweifel gestellt. Um jedes mögliche Bedenken gegen die formelle Behandlung der Sache auch bei dem nunmehrigen Verfahren zu beseitigen, wurden durch den Minister der Geistlichen u. c. Angelegenheiten noch die Bots der Rätze in der Unterrichts-Abtheilung seines Ministeriums schriftlich zu den Akten erfordert, obschon von dem Staats-Ministerium bei dessen früherer Berathung angenommen worden war, daß eine Abstimmung

der Rätze nach Nr. 4 der Verordnung vom 12. April 1822 nur für den Fall vorgeschrieben sei, wo es sich um die Absetzung eines nicht von Sr. Majestät dem Könige ernannten Beamten handelt, dessen Entlassung dem Minister der Geistlichen u. c. Angelegenheiten allein durch die Verordnung übertragen ist. Die Akten sind hierauf, nach Berichtigung aller Förmlichkeiten, dem Königl. Staats-Ministerium abermals zur Berathung und Beschlußnahme vorgelegt worden.

Der Angeschuldigte, Dr. August Heinrich Hoffmann, ist seit dem Jahre 1830 als außerordentlicher und seit dem Jahre 1835 als ordentlicher Professor für das Fach der deutschen Sprache und Literatur in der philosophischen Fakultät an der Königl. Universität zu Breslau angestellt gewesen. Ueber seine bisherigen Dienstverhältnisse lag nichts Nachtheiliges vor.

Den Gegenstand der Untersuchung bildete die Herausgabe der genannten Sammlung: „Unpolitische Lieder. Zweiter Theil.“

Der Dr. Hoffmann hat zugestanden, die auf S. 1—170 abgedruckten Gedichte abgefaßt und dem Druck übergeben zu haben.

Der Inhalt dieser Gedichte hat als ein durchaus verwerflicher erkannt werden müssen. Es werden in diesen Gedichten die öffentlichen und socialen Zustände in Deutschland, und resp. in Preußen, vielfach mit bitterem Spotte angegriffen, verhöhnt und verächtlich gemacht; es werden Gefinnungen und Ansichten ausgedrückt, die bei den Lesern der Lieder, besonders von jugendlichem Alter, Mißvergüngen über die bestehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Haß gegen Landesherren und Obrigkeit hervorzurufen, und einen Geist zu erwecken geeignet sind, der zunächst für die Jugend, aber auch im Allgemeinen nur verderblich wirken kann.

Diesem Geiste und dieser Richtung gehören besonders die nachstehenden, mit den vom Verfasser gegebenen Ueberschriften bezeichneten, meist bekannten Melodien von Volks-, Studenten- und andern Liedern nachgebildeten Gedichte an:

- 1) „Großhandel“ (Seite 148), worin mit Hinweisung auf Polen, die bei den Friedensschlüssen Statt gehaltenen Ländertheilungen, als Menschenhandel und Seelenverkäufe bezeichnet und dem Sklavenhandel gleichgestellt sind;
- 2) „Leoninischer Vertrag“ (S. 24), worin mit Hinweisung auf Deutschland ausgeführt wird, der Bund habe des Vaterlandes Hand und Mund geknebelt, — man solle Strick und Knebel zersprengen;
- 3) „Die himmlische Etymologie“ (S. 85), worin der deutsche Bund, wegen des fingirten Fundes des Wortes „Demagog“ lächerlich gemacht wird;
- 4) „Auch ich war in Arkadien geboren“ und „Abendlied eines alten Invaliden“ (S. 70 u. 96), wovon das erstere die fürstlichen Versprechen, abzuthun die Staatsgebühren, als eitle Poesie, und das letztere, mit ausdrücklicher Hinweisung auf Deutschland, die landesherlichen Versprechen als bloßen Schall und Wind darstellt;
- 5) „Das allgemeine Beste“ (S. 159), worin die Absicht der Fürsten, das „Beste“ der Völker zu „wollen“, als bloße Begierde nach dem Gelde der letzteren, was für ihr „Bestes“ gehalten werde, bezeichnet wird;
- 6) „Die nenloos“ (S. 57), welches den Satz anführt: der König nehme, die Unterthanen geben und dienen wie die Bienen, dürfen jedoch ihre Zunge nie ihretwegen regen;
- 7) „Schnaberhüpfel“ (S. 59), welches mit hämischer Bitterkeit die Fürsten als Jäger, den Adel als Hund und das Volk als Wild darstellt, worauf Jäger und Hunde Jagd machen;

8) „Türkische Liturgie“ (S. 104), welches das Kirchengebet für den Landesherren ironisch empfiehlt: — „weil wir unsere Feinde lieben sollen!“ —

9) „Kokoko's Glaubensbekenntniß“ (S. 13), ein satirisches Loblied auf die Vorzüge der Monarchie vor der Republik.

10) „Bauernglaube“ (S. 12), worin das Heil der Erde ein Regal genannt, und den Bauern die Bitte in den Mund gelegt wird, statt der Kirchen ein einziges Haus bauen zu lassen, worin sie ihre Qual vergessen könnten;

11) „Petitionsrecht“ (S. 65), welches den Gedanken ausführt: den Unterthanen sei alles zu bitten erlaubt, was ihnen nichts nütze, — wenn sie aber an ein Versprechen erinnerten, so würden sie mit Hohn zurückgewiesen; — doch Gott werde dereinst Jene (d. i. die Fürsten), die ihr geheiligtes Versprechen gebrochen, und noch heute brechen, — zur Verantwortung ziehen;

12) „Bieh- und Virilstimmen“ (Seite 55), welches das Bitten und Flehen deutscher Unterthanen noch als ärgere Mißthone darstellt, als das Brüllen der Ochsen und das Gurren des Schweines u.

13) „Salziges“ (Seite 147), worin mit Hinweisung auf die preussische Salzsteuer der Wunsch ausgesprochen wird, die Thränen der Unterthanen möchten Salz sein, damit sie Salz zu ihrem bishigen Brodte hätten!

14) „Kuhschnappelsche Volksrepräsentation“ (Seite 58), welches die Volksvertretung angreift, weil sie bloß Grundbesitz und Gewerbe, nicht auch die geistigen Interessen der Menschen repräsentire; denen sich noch viele andere von gleicher oder doch ähnlicher Tendenz, z. B. Seite 8, 27, 40, 60, 80, 94, 120, 149 und mehrere darunter in unzweideutiger Beziehung auf Preußen (S. 15, 64, 82, 118 und 151) anschließen.

Nicht minder hat der Verfasser in den Dichtungen Seite 16, 54, 62, 93, 107, 108, 113, 114, 134, 160 und 161 auf höchst unwürdige Weise den Adel, Beamten- und Militärstand angegriffen und verächtlich und lächerlich zu machen gesucht.

Indem der Verfasser auf solche Weise der öffentlichen Ordnung, den Landesherren und bestehenden Zuständen feindselige, die Gemüther verwirrende, und zu Mißvergüngen aufregende Gefinnungen und Ansichten durch die von ihm verfaßten und unter seinem Namen dem Druck übergebenen Lieder verbreitete, hat er seine Pflichten als öffentlicher Lehrer, vermöge deren er vielmehr in einem ganz entgegengesetzten Geiste zu wirken berufen ist, gröblich verletzt und seine Unfähigkeit zur Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramtes dargelegt. Ganz abgesehen von etwa sonst verwickelten anderweitigen Strafen konnte derselbe nach Maßgabe der durch das Patent vom 5. Juli 1832 § 5 (Gesetz-Sammlung Seite 216) für die königlichen Staaten publizirten Bundesbeschlüsse und in Anwendung des § 333 Tit. 20, Zbl. II. des Allgemeinen Landrechts in seinem Amte nicht belassen werden.

Von diesen Folgen seiner Handlung kann ihn weder der Einwand, daß die poetischen Ergüsse nicht seine, sondern vielmehr die Zeitanhsichten der Gegenwart darstellten, und mit seinem Berufe als Professor nichts gemein hätten, noch die Angabe, daß die unpolitischen Lieder mit Genehmigung der Hamburger Censur erschienen seien, befreien. In ersterer Beziehung leuchtet von selbst ein, daß ein Professor, der verwerfliche Ansichten sich aneignet und solche, statt sie zu bekämpfen, als Dichter in dem gefälligen Gewande von Liedern und Gefängen durch den Druck verbreitet, für solche Erzeugnisse als für eigene, auch in seiner Eigenschaft als öf-

fentlicher Lehrer sich verantwortlich macht. In letzterer Hinsicht war es aber der vorgesezten Dienstbehörde des Angeschuldigten, selbst wenn die Censur-Gesetze in Hamburg befolgt worden, und insofern nach § 1 und 7 des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 den Verfasser der fraglichen Pieder keine Strafe wegen Uebertretung der Censur-Gesetze treffen könnte, vom Standpunkte der Disciplin unbenommen, ja ihre Pflicht, zu dem Behuf einzuschreiten, damit ein des akademischen Lehramtes unwürdiges Glied desselben daraus entfernt werde.

In Erwägung dieser Gründe hat das Königliche Staatsministerium den Beschluß gefaßt, daß der Dr. Hoffmann aus seinem Amte als ordentlicher Professor an der Königlichen Universität zu Breslau ohne Pension zu entlassen sei.

Dieser Beschluß ist von Sr. Majestät dem Könige bestätigt und bereits auch in Ausführung gebracht worden.

Berlin, 8. Jan. (Privatm.) In Beziehung auf die Preuß. Preßgesetzgebung hat die Beilage der vorjährigen Nr. 353 der Leipziger Allg. Ztg. einen mit der hochklingenden Ankündigung als „Beitrag zur neuesten Geschichte der Preussischen Preßgesetzgebung“ versehenen Artikel gebracht. Sein Verfasser rühmt sich „Manches ausgeplaudert zu haben, das Einigen unerwünscht, Vielen unerwartet, Allen aber hoffentlich Heil und Segen bringend sein werde.“ — Fragt man indeß näher, welche Aufklärung jener Artikel biete, so findet sich, daß das Wahre darin weder neu noch wichtig, das aber, was neu und wichtig wäre, unwahr ist. Zu dem ersteren gehören beispielsweise die Mittheilungen über den gewöhnlichen und äußerlichen Geschäftsgang bei den früheren Berathungen der Preßgesetze, über die Reisen der Minister und ihrer Räte; ferner, daß der Minister des Innern beim Antritte seines jetzigen Amtes die bis dahin gepflogenen Berathungen und ihre Resultate genau geprüft habe, was sich von selbst verstand; eben so daß er die ihm von seinem Rathe darüber vorgelegten oder überfendeten Arbeiten in seinem Sinn und nach seiner Ansicht vervollständigt hat. In diesen, keiner authentischen Quelle und besonderen Divinationsgabe bedürftigen Nachrichten hat der Correspondent seinen Lesern freilich die Wahrheit, aber schwerlich eine unerwünschte oder unerwartete gesagt. — Wenden wir uns nun zu dem Neuen und Wichtigem, aber Unwahren, so gehört dahin zunächst die Andeutung, als ob durch den Ministerwechsel und durch die Veretzung eines Rathes beim Ministerio des Innern die ganze Angelegenheit der Preßfrage ins Stocken gerathen sei und ab ovo wieder anfangen müßte. Es ist vielmehr, wie aus bester Quelle versichert werden kann, zuverlässig wahr und gewiß, daß jene Berathungen und Arbeiten im fortgesetzten Gange geblieben sind und der Wechsel der Personen keine Unterbrechung darin hervorgebracht hat. Beweis hiefür ist die bereits unter der neuen Ministerial-Verwaltung ergangene Kabinetts-Ordre vom 4. Oktober v. J. und der uns genau bekannte Umstand, daß auch die sonstigen umfassenden und schwierigen gesetzlichen Bestimmungen wegen der Censur und Presse mit möglicher Beschleunigung ihrem Ziele entgegengeführt werden. Ferner wurde dem Minister kein Gesekentwurf mit Motiven, sondern der Entwurf eines Immediatberichts über die Preßgesetzgebungsfrage nach Pyrmont gesendet. Ganz erdichtet ist endlich die Angabe: der Minister habe den Gedanken ausgesprochen: „daß vor Allem erst eine loyale (wohlmeinende?) Partei begründet werden müsse, auf welche sich die Regierung bei der nunmehr zu erwartenden freieren Bewegung der Presse und ihrer Opposition verlassen könne.“ — Wie entfernt derselbe von solchem Gedanken gewesen, ergibt sich am besten aus dem gedachten, uns zur Einsicht vorliegenden Entwürfe jenes Berichtes an derjenigen Stelle, welche dem Correspondenten allein zu seiner Mittheilung Veranlassung gegeben haben kann. Es ist nämlich an dieser Stelle unter Anderem auch darauf hingewiesen: daß die sogenannte Regierungspresse, wie sie in manchen Ländern bestehe, nicht hinreiche, um bei einer freieren Bewegung der Presse das Gegengewicht gegen die destruktiven Elemente zu bilden, daß es vielmehr zur Erhaltung des Gleichgewichts, wie die Erfahrung anderer Länder lehre, der Aeußerungen derjenigen Partei im Volke selbst, welche den Fortschritt mit Achtung und auf dem Grunde des Bestehenden wolle, in dem Gebiete der Presse bedürfe, und daß daher die Erscheinung eines Parteikampfes in der Tagesliteratur, wie er in andern Ländern stattfinde, nicht werde befremden dürfen. — Von einer „loyalen“ Partei ist also nicht die Rede; das Wort kommt in jenem ganzen Passus gar nicht vor. — Davon, daß von der Regierung eine Partei begründet werden müsse, ist eben so wenig die Rede; also zwei Unwahrheiten in einer Zeile. Hiermit zerfallen alle auf so unhaltbarem Grunde gebaute Deklamationen von selbst in Nichts. — Es wird indeß nicht ohne Interesse sein, den jetzt durch die eigene Erklärung des mehrgedachten Correspondenten ermittelten Ursprung des fraglichen Artikels genauer kennen zu lernen, um den Verdacht einer pflichtwidrigen Indiscretion von Beamten abzuwenden, zu welchem die Fassung jenes Artikels für jeden mit sei-

ner Entstehung Unbekannten Anlaß geben konnte. Dem Verfasser waren unter der früheren Verwaltung, mit Rücksicht auf seine durch einzelne Arbeiten bekundete Fähigkeit, Aussichten zu dauernder Beschäftigung in den die Beaufsichtigung der Presse betreffenden Angelegenheiten eröffnet, auch bereits einzelne Arbeiten in diesem Gebiete übertragen worden. Hierdurch erklärt sich die Anknüpfung näherer Bekanntschaft mit einigen der damals in jenem Fache beschäftigten Beamten. Aus dem zufällig mit angehörten Gesprächen über den interessantesten und die betreffenden Beamten ganz natürlich auch in ihre Privat-Unterhaltungen begleitenden Gegenstand, setzte sich der Verfasser selbst ein unvollkommenes und bruchstückweises Bild von den legislatorischen An- und Absichten hinsichtlich der Censur und Presse zusammen, wie solches in dem mehr besprochenen Artikel wiedergegeben worden ist. Inzwischen traten Verhältnisse ein, welche auf die Verwirklichung der früheren Hoffnungen des Verfassers nicht mehr rechnen ließen. Er wurde hierdurch nicht nur der Kenntniß von der weiteren Entwicklung der Gesetzgebung entfremdet, sondern auch über den früher von ihm selbst combinirten Zusammenhang der Sache in Folge eines gefährlichen Leidens, welches seine Erinnerungen theilweise verwischte, unklar. Unter dem Einflusse der durch jene Krankheit veranlaßten trüben und bitteren Gemüthsstimmung und seiner, aus einer finstern Anschauung der Dinge hervorgegangenen unrichtigen Auffassung der Censur-Verhältnisse, traf ihn die Veranlassung zu einer der Redaction der Leipziger Allgemeinen Zeitung zu liefernden Darstellung über die Lage der diesseitigen Preßgesetzgebung. Sie hatte die Uebersendung des in Rede stehenden Artikels zur Folge. Sein Werth ergibt sich hieraus zur Genüge. —

Berlin, 16. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kaufmann Roose zu Wolgast die Anlegung der ihm verliehenen Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Krieges-Denk Münze zu gestatten. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Steuer-Einnehmer Wittner zu Grottkau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem dritten Gränz-Aufseher Scheuermann zu Johannisburg und dem Schichtmeister der Eisensteingrube „vereinigte Hölzerzug“ im Kreise Altenkirchen, Regulus Brühl, das Allgemeine Ehrenzeichen; und dem bei Akerhöchsthiner Gesandtschaft in Petersburg angestellten Legations-Sekretair Grafen Otto Franz Urban von Westphalen die Kammerherrn-Würde zu verleihen; so wie den Ober-Landes-Gerichts-Referendarius und Rittergutsbesitzer Dskar von Sanden auf Tracken zum Landrath des Kreises Ragnit im Regierungsbezirk Gumbinnen zu ernennen.

Se. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Desfau ist nach Dessau zurückgereist.

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird die Feier des Krönungs- und Ordens-Festes am 22. d. M. stattfinden.

Berlin, 15. Jan. (Privatm.) Heute Abend findet beim Prinzen v. Preußen große Cour und darauf eine glänzende Soirée statt. Uebermorgen ist eine matinée musicale bei Sr. Majestät dem Könige, wo Liszt, Döhler, Fräulein List und noch andere große Künstler mitwirken. Gestern Abend gab der bairische Gesandte, Graf Lerchenfeld eine große Réunion, wozu auch der Pianist Liszt und die Altistin Fräulein List zugezogen waren. — Die Kameralistische Zeitung, welche sehr gute und zuverlässige Quellen hat, theilt in ihrer neuesten Nummer die wichtige Nachricht mit, daß die im Staatsrath diskutirten Gesetze über die Erwerbung und den Verlust der preussischen Unterthanenschaft, so wie über die Aufnahme neu anziehender Personen und über die Verpflichtung der Armenpflege die allerhöchste Sanktion erhalten haben, und solche demnach nächstens publizirt werden sollen. — Den zweiten diesjährigen Vortrag im wissenschaftlichen Verein hielt gestern Dr. Haering (Wilibald Alexis) über die Volksdichtungen der Bretagne, wobei Proben nach den Uebersetzungen von Keller und Sekendorff mitgetheilt wurden. Die vier Perioden von dem heidnisch-mythischen Sagenkreise bis zur Revolutionszeit charakterisirte Herr Haering auf eine geistreiche und belehrende Weise, so daß die zahlreich versammelten Zuhörer sehr befriedigt die Vortlesung verließen. — Vor einigen Tagen ist hier im Keller eines in einem entlegenen Stadttheile stehenden baufälligen Hauses von der bewaffneten Polizei eine ganze Diebesbande, bestehend aus Männern und Frauen, die gerade während der Nacht ihre Drogen hielt, überfallen und eingezogen worden, was bei den jetzt häufig vorkommenden Raubfällen unsern heinglückten Bewohnern einige Verhütung gewährt. — Unter den jüdischen Bewohnern hat es eine freudige Sensation erregt, daß es einigen jüdischen jungen Leuten allerhöchsten Orts gestattet worden

ist, ihren einjährigen Militärdienst bei den hiesigen stehenden Garde-Regimentern zu leisten. Bisher genossen die Militärschlichtigen jüdischer Confession diese Begünstigungen nicht, sondern mußten zu andern Linien-Regimentern sich einrangiren lassen. — In den letzten drei Nächten wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe aufgeschreckt, was sonst hier zu den Seltenheiten gehört, und sich sogar zur Zeit des vorjährigen trocknen und warmen Sommers, als die Feuersbrünste an der Tagesordnung waren, fast gar nicht ereignete.

Als Georg Herwegh nach Preußen kam, war ihm sein Ruf bereits vorausgeeilt. Man erkannte in ihm einen feurigen Dichtergeist, der sich dennoch, wo es darauf ankam, einer strengen poetischen Form zu unterwerfen verstand; ein Talent, welches in einer an poetischem Gehalt unverkennbar armen Zeit höher zu fliegen vermag, als viele Adler des heutigen deutschen Parnasses. Schon als solcher würde er überall mit Interesse begrüßt worden sein. Allein Herwegh war ein politischer Dichter, oder, um es richtiger auszudrücken, ein Poet der Freiheit. In diese Sinne wandte sich ihm der gesammte „unreife Enthusiasmus“ zu, welchen Dahlmann neulich in seiner Antrittsrede charakterisirt hat und an welchem jetzt in Norddeutschland allerdings kein Mangel ist. Was für eine Freiheit Herwegh's Poesien eigentlich meinen, das haben wir in den Gedichten eines Lebendigen freilich nicht ausforschen können. Ein blutiger Kampf, Sieg der Freiheit über die Ketten der Knechtschaft, Morgenroth ewigen Völkerfriedens, eine gleichsam christliche Aera mit neuer Religion und neuer Politik, — in bestimmterer Gestalt haben sich uns die Ansichten des Dichters nicht formuliren wollen. Das alles ist nun freilich nicht neu, allein auch der „unreife Enthusiasmus“ ist eine alte Sache; jener buono stato des Tribünen Rienz, das Gottesreich der Münster'schen Wiedertäufer, „ohne Gesetze noch Obrigkeit, noch Ehe“, das sansculottische ga ira, le bon temps viendra — alles das ist zu seiner Zeit erfunden, geglaubt und wieder vergessen worden. Nicht einmal so viel positiv Gedachtes als Rienz und die Wiedertäufer vermag Herwegh's Richtung aufzuweisen; dem französischen Enthusiasmus von 1792, welcher für Völkerfreiheit und Völkerbrüderschaft schwärmte, steht sie noch am nächsten. Auf die Frage, was er in der Politik denn eigentlich wollte? soll Herwegh in Berlin geantwortet haben: seine Mission sei zunächst nur zu destruiren; die neue Zeit werde hernach schon selbst für ihr Bedürfnis sorgen. Eine seltsame Rede, eben so thöricht als ehrlich; lächerlich und kindlich zu gleicher Zeit. Zum Glück meinen es Dichter so schlimm mit ihren Worten nicht; sie durchstürmen die Welt, sechten den Freiheitskampf der geknechteten Menschheit, drücken den Dolch in Tyrannensherzen oder in heiliger Todesschlacht sich selbst die Speere in die Brust, und sind bei allem dem „so glücklich die fünfte Auflage ihrer Gedichte zu publiziren.“ Das Auge des Dichters will die Dinge nicht mit dem Fernrohr der Wahrheit, sondern nur mit dem poetischen Kaleidoskop beschauen, hierin stellt sich für ihn das Vorhandene zu schönen Gestalten zusammen, von denen man nur die poetische, nicht die reale Wahrheit verlangt. Dies war ohne Zweifel auch des Königs Meinung, als er Herwegh zu sich rufen ließ, ihm trat die verkehrte politische Richtung vor dem dichterischen Talent zurück, und die leichte Scherzrede, womit der König auf die erstere hinwies, war eben ein Scherz. „Ich hoffe, auch Sie werden noch einst Ihr Damascus finden“, dies waren, wie man sagt, die Worte, mit denen der König den republikanischen Dichter und Propheten der „neuen Religion“ nach Preußen hin entließ. Allein Königsberg ist heutzutage nicht der Ort, einen Republikaner zu bekehren und aus dem politischen Saulus einen Paulus zu machen. Schon die hiesigen „Freien“, welche sich zwar über die sauren Trauben der königlichen Zwiesprache gewiß sehr erhaben fühlten, fanden — dennoch (in der Leipz. Allg. Ztg.), daß Herwegh durch die Auidienz seinen Grundsätzen doch eigentlich viel vergeben habe. In Königsberg, wo man liberale Demonstrationen und glorreiche Pronunciamentos vorbereitet hatte, war man gleichfalls ein wenig betroffen, es fehlte nicht an Hindeutungen auf den zahngewordenen Löwen, und eine Karikatur stellte den politischen Dichter, unter Regide einer Wetterfahne, in zwiefacher Stellung dar. Alles dieß zusammen soll nicht ohne Einfluß geblieben sein, um jenen Brief Herwegh's an den König aus Königsberg ins Dasein zu rufen, dessen unbesonnene Fassung in Erwiderung der empfangenen königlichen Huldsornt auch kaum erklärlich scheint. Allein mögen andere hierin eine Art von Entschuldigung für den Verfasser finden, welcher den Verdacht der Wetterfahne um jeden Preis sich fern zu halten strebte — wir können es nicht. Der Preis, den er für die Meinung der hiesigen Freien und der Königsberger zahlte, die Legitimation, daß er nicht einer jener Indifferenten sei, jener spiacenti a Dio ed a nemici suoi, war nach unserm Gefühl zu theuer. Wie mochte ein edler Sinn, wie mochte vor allem ein Dichter sich zu solchen Worten hergeben! Tasso, Cervantes, Camoens haben alle die Ungunst oder die Vernachlässigung der Herrschenden zu tragen gehabt; allein von solchen Unziemlichkeiten wissen sie selbst mitten in ihrem Elend Nichts. Wie? wenn

ste von den Herrschenden nur Huld und Freundlichkeit erfahren hätten? In mehr als einer Hinsicht ist dieses Herwegh'sche Ereignis und seine Folge unerfreulich. Es stellt uns den Standpunkt des Dichters weder in politischer Rücksicht noch in Bezug auf allgemeine menschliche Ausbildung auf die Stufe, die man seinem Tacte wünschen möchte. Wenn Herwegh von uns als einem Gegner einen Rath annehmen wollte, so wäre es der — der Poesie des „unreifen Enthusiasmus“ so bald als möglich zu entsagen. Für die Politik besitzt er bis jetzt weder Kenntniß, noch Nachdenken, noch Urtheil; höchstens eine Phantasie, die ins Blaue und Ungeheure malt. Man frage sich doch, in wie viel Zukunft die Politik überhaupt eine poetische Seite darbietet? Will man etwa den badischen Urlaubsstreit, die kurhessische Frage über die Rotenburger Quart und die hannoverschen Minoritätswahlen in Verse bringen? Diese Dinge mögen immerhin ein ernstes Angesicht tragen, aber poetische Züge tragen sie nicht. Wer Vaterländisches dichten will, muß in die größeren Tage unserer Geschichte zurückgehen; schritte er unserer Zukunft voraus, so könnte er entweder in Gefahr kommen, das „Erwachen des deutschen Michels“, wie wir es an den Biltberladen sehen, in Versen nachzukonterfeien, oder leer und inhaltslos zu bleiben, wie es die Herwegh'schen politischen Gedichte in Wahrheit sind. Daß Herwegh's politische Poesie die Saulusbekehrung ebeltens antreten sollte, scheint uns zwar nicht wahrscheinlich, aber wir wünschen im literarischen Interesse, daß sie sich wenigstens einem besseren Gegenstande, als dem politischen und religiösen Nihilismus zuwenden möge, auf dessen kahlen Höhen der dichterische Nothgarian noch überlastet, als „Hans Metaphysikus auf seinem Schieferdache.“ Die „Poesis“ ist ihrer Natur nach nicht destruktiv, sondern schaffend, nicht Handlanger der Tagespolitik, sondern einer jener ewigen Träger des Geistes, die still befruchtend und belebend wirken wie Licht und Wärme. Der Nihilismus dagegen hat wohl öfter schon den Fanatismus des Hasses entflammt, aber eine poetische Blüthe hat er unser Wissen noch nicht getrieben.

(A. A. 3.)

(Berliner Börsen-Bericht.) Den 14. Jan. Die günstige Stimmung, welche sich schon in voriger Woche für inländische und fremde Fonds und Eisenbahnaktien kund gab, hat sich in der heute abgelaufenen noch mehr geäußert. Seit längerer Zeit war der Umsatz nicht so belagreich und die Kauflust so roge. Was aber den Geschäften der jüngsten Woche eine besondere Eigenthümlichkeit verlieh, ist der Umstand, daß sie fast sämmtlich auf reelle Kaufordres sowohl von hier als auch zum großen Theil von außerhalb basirt waren; bloße Börsenspekulationen also das Steigen nicht hervorgebracht haben. — Wenn die Preisverbesserung der Preussischen Fonds verhältnißmäßig weniger beträchtlich war, so liegt dies lediglich in dem hohen Course und der festen Haltung, den diese Effekten bereits erzielt haben. Daher wir es schon als erheblich bezeichnen können, wenn Staatsschuldenscheine in der ersten Woche dieses Jahres von 103 $\frac{1}{2}$ auf 104 pCt., in der zweiten Woche, bei noch größerer Nachfrage, von 104 auf 104 $\frac{1}{2}$, wozu Geld blieb, sich gehoben. Einige Eisenbahnaktien erfuhren dagegen eine Steigerung, wie sie wohl selten vorkommen dürfte. Hauptsächlich haben wir der Magdeburger zu erwähnen. Fast täglich wurden Komptante Stücke von soliden Käufern per Kasse vom Markte genommen, bei vermehrter Frage aber wurden die Abgeber immer seltener, und so kam es denn, daß, durch einige Ordres, die heute ausgeführt werden mußten, die Käufer zuletzt genöthigt waren, den Cours von 135 pCt. zu bewilligen. Einem Börsenreferenten kommt es zwar nicht zu, sich mit Prognosehypothesen abzugeben. Soll uns aber eine Meinungsäußerung gestattet sein, so bekennen wir offenherzig, daß, wenn sonst keine außergewöhnlichen Ereignisse eine Reaktion zu Wege bringen, ein bedeutender Rückgang dieses industriellen Papiers nicht zu erwarten sein dürfte. Die geregelte Verwaltung, der zunehmende Personen- und Güterverkehr haben für das Jahr 1842 bei einem ansehnlichen Reserverfond, eine Dividende von 7 pCt. in Aussicht gestellt. Diese Resultate können sich dies Jahr, wo die Sächsisch-Bairische Bahn und diejenige von Magdeburg nach Halberstadt u. im Weiterbau begriffen sind, nicht gut verringern. Nur die Ausfuhr einer beabsichtigten Bahn von Zülpbach nach Riesa könnte von nachtheiligem Einfluß für die Magdeburger Bahn sein. Nächst der Magdeburger haben die Nordbahnaktien am meisten angezogen. Das lebhafteste Interesse, welches sich für alle derartige vaterländische Unternehmungen kund giebt, mußte sich auch bei dieser Bahn seit ihrem Beginn hier äußern, da dieselbe bestimmt ist, sich einst bis zur schlesischen Gränze auszudehnen und durch ihren Anschluß an die Oberschlesische Bahn berufen ist, einen integrierenden Theil des großen Schienenweges zu bilden, der den Nord-Osten Deutschlands mit dem Süd-Osten vereinigen wird. — Die Anhaltischen haben sich heute um $\frac{1}{2}$ pCt. gebessert und schlossen bei ziemlicher Kauflust 107 $\frac{5}{8}$ pCt. Geld. Für Frankfurter war ebenfalls vermehrte Frage; Anfangs dieser Woche 102 $\frac{3}{4}$ pCt. Briefe gingen sie heute bis 104 und schlossen 103 $\frac{3}{4}$ pCt. In

Berlin-Stettiner war viel Geschäft, Lit. A. ist vom 9. d. bis heute von 98 $\frac{1}{2}$ a 99 $\frac{3}{4}$ und Lit. B. von 99 $\frac{3}{4}$ a 100 $\frac{3}{4}$ gestiegen. Zu den letztern Coursen waren mehr Käufer als Verkäufer. Auch in dieser Woche ist wieder Einiges in Oberschlesischen Aktien zu 93 a 94 gehandelt worden. Zu diesem Course und selbst zu 95 fanden sich aber heute keine Abgeber mehr, daher 95 pCt. vergebens geboten worden. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, dem Hrn. S. T., Referenten der Börsenereignisse, in einer andern hiesigen Zeitung: Ein für Allemal zu erklären, daß, wenigstens nach unserer Tendenz die Spalten eines Börsenberichts eben kein schickliches Terrain zu einer Zeitungscolonne darbieten. Aus diesem Grunde würden wir auch Ausfälle und Stoffen wie diejenigen, welche seinen Bericht vom 10ten d. enthalten, ganz ohne Erwiderung gelassen haben, da der Mann von Fach, d. h., der Geschäftsmann, der Börsenbesucher, wissen muß, wer von uns Beiden Recht hat. Nur für den Uneingeweihten, der aus den hyperbolischen Worten von „bona fide Transaktionen“ oder der mysteriösen Anspielung von „Unkunde der bestehenden Anordnungen u. s. w.“ einen nachtheiligen Schluß auf die Gewissenhaftigkeit unseres Referats machen könnte, nur für diesen also wiederholen wir nochmals, und zwar hoffentlich etwas deutlicher, was wir in unserem Berichte vom 7. d. über Oberschlesische Aktien gemeldet haben. Wir sagten nämlich ungefähr, daß diese Aktien zwar schon seit einigen Wochen amtlich notirt seien, daß aber erst heute ein erheblicher Geschäftsverkehr darin begonnen habe; mithin die bisherige Notiz eigentlich nur nominell gewesen. Worüber nun der Herr Referent so eigentlich in Harnisch geräth, ist uns nicht recht klar. Sollte er als Kämpfer für die Oberschlesischen Aktionaire etwa auftreten wollen? Die bedürfen wahrlich seines Beistandes nicht; ja wir glauben sogar, ihrer guten Sache durch unseren einfachen Bericht, daß sich wirkliche Frage nach den Aktien eingestellt, mehr genügt zu haben. Uebrigens darf, nach des Herrn Referenten „allerbestimmtesten“ Erklärung (so weit geht freilich unsere Börsenkenntniß nicht) keine amtliche Notizung eines Papiers stattfinden, wenn nicht Geschäfte darin vorangegangen sind. Nach dieser Erklärung existirt also gar kein amtlicher nomineller Cours, und in Danziger Stadt-Obligationen, die seit Jahr und Tag 48 Thlr. amtlich notirt sind, müßten täglich (den Mittwoch ausgenommen) Transaktionen stattfinden! — Will aber der Herr Referent etwa damit sagen, (was zwar aus der allerbestimmtesten Erklärung nicht recht deutlich herauszulesen), daß die Oberschlesischen Aktien gar nicht in den amtlichen Courszettel aufgenommen worden wären, wenn nicht ein wirkliches Geschäft darin vorangegangen wäre, so hat kein Mensch dies bestritten, am allerwenigsten wir, denen die Börsenereignisse durch eine vieljährige Praxis ziemlich speziell bekannt sind. Deshalb können wir aber unsere frühere Aeußerung, daß der Cours bis jetzt nur nominell war, um so weniger zurücknehmen. Wir freuen uns indessen um so mehr, nun berichten zu können, daß sich eine lebhaftere Frage, namentlich Seitens der Wechsel (die doch gewöhnlich fürs Privatpublikum Ankäufe zu machen haben) eingestellt, daß aber die Inhaber zu dem jetzigen Course nichts verkaufen wollen; daher wohl ein ferneres Steigen mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen. Wir müssen dieser nothgedrungenen Abschweifung wegen, deren wir uns hoffentlich nicht fernere mehr werden zu Schulden kommen lassen, um Verzeihung bitten, und fahren in unserem Berichte fort: Hamburger Feuer-Kasse-Anleihe war die ganze Woche über, und vornehmlich heute, per Kasse, sehr begehrt und vergeben à 96 pCt. geboten. — Das Wechselgeschäft war nicht sehr erheblich. Es fehlte zum Theil an Abgebern. Für Paris blieben heute selbst zur erhöhten Notiz Käufer übrig. Eben so erhielt sich Frage für Amsterdam, Hamburg und London. Für letztere Devise auf Zeit ist 6 Thlr. 25 Sgr. vergebens geboten. Petersburg ist offerirt. Der Disconto 3 $\frac{1}{2}$ pCt., mehr Geld als Diefse. — Im Getreidehandel war es sehr still, und aus der Geschäftslosigkeit ist auch eine etwas weniger feste Haltung entsprungen. Für Roggen in loco sind indessen noch ziemlich gute Preise erzielt worden. Weizen, der schon seit längerer Zeit ganz unbeachtet geblieben, erregte durch seinen derzeitigen niedrigen Stand einige Aufmerksamkeit. Und so wurden denn etliche Ladungen per Frühjahr und auf hier schwimmende in dieser Woche gekauft. Erhebliche Preisveränderungen würden wir nicht anzugeben. (Berl. Sty.)

Danzig, 3. Jan. Die Danziger Rhederei besitzt nach einer hier ausgegebenen Nachweisung gegenwärtig 82 Seeschiffe und 3 Dampfschiffe mit einem Gehalt von 15,455 Normal-Lasten. Von den hiesigen Schiffen gehören der Rhederei des Herrn Kommerzien-Rath Gibone allein 13 See- und 2 Dampfschiffe, mit 3144 Normal-Lasten-Gehalt. Nächst dieser ist die Rhederei des Brauer Hrn. G. Lind die bedeutendste. Sie besitzt 8 Seeschiffe mit 2046 Normal-Lasten Gehalt. — Angekommen sind in dem Jahr 1842 in unserem Hafen 1266 Schiffe, und 6 wurden neu erbaut; absegelt sind 1275 Schiffe, und 32 sind segelfertig und liegen zur Ladung. — Unter

den Angekommenen befanden sich 83 inländische Schiffe, darunter 2 Ostpreussische, 32 Pommersche und 49 hiesige, halten hier Winterlager. (D. St.)

Köln, 12. Jan. Der Finanz-Minister und General-Postmeister haben unterm 31. Dez. v. J. nachfolgendes Rescript erlassen: „Des Königs Majestät haben auf den gemeinschaftlichen Antrag des Finanz-Ministeriums und des Post-Departements mittelst Allerhöchster Ordre vom 25. April c. Allernädigst zu genehmigen geruht, daß von einer weiteren Verfolgung der Entschädigungs-Ansprüche, welche der Post nach § 38 des Eisenbahn-Gesetzes vom 3. Nov. 1838 für den dort bestimmten dreijährigen Zeitraum vorbehalten worden sind, Abstand genommen werde. — Die Direktion der N. N. Eisenbahn-Gesellschaft wird hiervon mit der Bemerkung in Kenntniß gesetzt, daß diese dem Eisenbahn-betriebe gewährte Erleichterung zu der Erwartung berechtigt, die Gesellschaft werde dagegen die Sicherstellung des Postdienstes ihrerseits auf alle Weise zu befördern sich angelegen sein lassen. — Berlin, den 31. Dezember 1842. — Die Geheimen Staatsminister (gez.) Nagler, Bodelschwingh. — An die Direktion der N. N. Eisenbahn-Gesellschaft zu N. N.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 12. Januar. (Privatmitth.) Die deutsche Bundesversammlung wird am nächstkünftigen Donnerstag, den 19ten d. M., ihre diesjährige Sitzungszeit unter dem Präsidium des K. Preussischen Bundestagsgesandten, Grafen v. Dönhoff, eröffnen. Der Präsidialgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen würde, wie es jetzt heißt, bis zu Anfang Februars in Frankfurt zu erwarten sein. — In der gestrigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung kam der Erigenz-Etat für das laufende Jahr zur Verhandlung. Bei dem Unlufte erhob sich ein dem Senate angehörendes Mitglied der Versammlung, um zu Gunsten der beantragten Vermehrung des alljährlichen Schulfonds zu sprechen. An die Empfehlung des betreffenden Antrages knüpfte das Mitglied Betrachtungen über die mit jedem Jahre sich vergrößernde Umfanglichkeit der Staats-Ausgaben, die von der Seite zu vernehmen um so mehr überraschte, als vom Senate der Voranschlag des betreffenden Budgets ausgeht, dessen stets zunehmende Vergrößerung und gegenwärtige Höhe sohin jenes Mitglied zu mißbilligen schien. Mit Bezugnahme auf die concrete Rubrik bemerkte dasselbe jedoch, eine Mehrbewilligung für solche thue wahrhaft Noth, zumal für die Volksschulen, deren Lehrsäle überfüllt seien, sohin der Erweiterung bedürften, wie schon aus der Thatsache erhelle, daß sich in einer derselben 130 Kinder zum gemeinschaftlichen Unterricht beisammengedrängt befinden. — G. Herwegh, auf seiner letzten Reise durch unsere Stadt begriffen, nahm seine Richtung nach Straßburg, was anzudeuten scheint, daß ihm ein längerer Aufenthalt in der Schweiz für die Zukunft nicht gestattet sein dürfte. — Nach Handelsbriefen aus Wien möchte das jüngsthinnige Steigen der Staatseffekten- und Aktien-Course an der dortigen Börse doch nicht ausschließlich dem gegenwärtigen so vortheilhaften Stande des Geldmarktes zuschreiben sein, wo sich allerdings die Umlaufsmittel durch Emission zinstragender Bankscheine bedeutend vermehrt haben. Die Berichtersteller nämlich äußern, jedwede Besorgniß, es könne sich aus den Verwickelungen der Serbischen Zustände ein Zerwürfniß unter den großen Kabinetten ergeben, sei nunmehr gänzlich verschwunden. Rußland solle erklärt haben, daß es auf seine besondern Schutzrechte über das Fürstenthum für den vorliegenden Fall insofern verzichte, als es bereit sei, wie früher bei der Türkisch-Egyptischen und ganz kürzlich bei der Syrischen Angelegenheit, im Einvernehmen und gemeinschaftlich mit den übrigen Großmächten bei der Porte vorzuschreiten. Der Zusammenziehung von Truppen an der Oesterreichisch-Türkischen Grenze wird mit Bestimmtheit widersprochen, auch die Unterhandlung eines Separatvertrags zwischen Oesterreich, England und Frankreich mehr wie in Zweifel gestellt. — Unserem lokalen Journalwesen steht eine Erweiterung bevor. Ein hier schon seit längerer Zeit anwesender Engländer Literat, Mitarbeiter an der „Times“, geht mit dem Plane um, zu Frankfurt eine Englische Zeitung, etwa nach dem Vorbilde des zu Paris erscheinenden „Galignanis Messenger“, zu begründen. Bei der sich in Deutschland noch immer mehrenden Zahl von Briten glaubt derselbe auf einen guten Absatz des Blattes rechnen zu dürfen, zumal die Kommunikationen mit England in jüngster Zeit an Schnelligkeit ungemein gewonnen haben. — Von einem der verdienstvollsten Mitglieder unseres geographischen Vereines, dem Dr. med. Bögner, wird demnächst ein hydrographisches Werk erscheinen, das die Frucht dreißigjähriger Studien in dem Fache ist und das die Vorträge wiedergiebt, welche derselbe über die Entstehung der Quellen im Allgemeinen und der Mineralquellen insbesondere im Vereine selber vor einer zahlreichen Zuberschaft von Damen und Herren hält. Dieses Werk wird, wie auch schon die Vorträge es waren, in einem populären Styl abgefaßt und frei von aller Pedanterie der Stubengelehrsamkeit sein. — Die Taunus-Eisenbahn stand, wie man hört, in Gefahr, den um ihre Verwaltung hochverdienten Direktor, A. Weil, zu verlieren.

Auf einer technischen Reise durch Deutschland begriffen, wären ihm, heißt es, sehr glänzende Anerbietungen in einer großen deutschen Hauptstadt gemacht worden, die er jedoch aus Liebe zu seiner Vaterstadt abzulehnen sich veranlaßt gefunden.

Oesterreich.

Aus Galizien: 9. Jan. (Privatmittl.) Die Karpathen sind diesen Winter bereits zum drittenmale eingeschneit, was man immer für ein Zeichen hält, daß es nun Ernst damit sei. Und dennoch bleibt die Witterung in unsern Ebenen so mild, daß Auen und Wiesen noch grünen. Das immer wieder erfolgte Schmelzen des Schnees schwellt Bäche und Flüsse, und es hält sich insbesondere die Weichsel fortwährend bei hohem Wasser. Die Saaten zeigen sich ungemein frisch, und wenn sie nicht später noch etwa leiden sollten, so können wir auf eine gesegnete Ernte rechnen. Im Handel geht es flau, weil die meisten ländlichen Erzeugnisse in niedrigeren Preisen stehen, und selbst zu diesem der Absatz schwer zu bewirken ist. Die Weichsel hinab wurde, auch da sie noch offen war, wenig verschifft, weil im Königreich Polen die Frucht nur unbedeutend mehr gilt, wie hier, und weil wir mit demselben überhaupt nur wenig in Verbindung stehen. Das ist auch die Ursache, daß wir die russische Grenzsperrung weniger empfinden und uns nicht so darüber beklagen dürfen, wie andere Nachbarn dieses Staats. Was den Stand der Dinge in Polen überhaupt betrifft, so können wir davon berichten, daß unsere dasigen Stammgenossen sich zwar immer mehr in das Unvermeidliche fügen, daß aber an eine innige Vereinigung derselben mit dem Reiche, dem sie zugehört sind, wenn auch nicht geradezu undenkbar, so doch in nicht absehbarer Weite liegt. Die Verständigen und Umsichtigen verkennen zwar die vielen zum Wohle des Landes getroffenen durchgreifenden Maßregeln des russischen Gouvernements nicht, sie sprechen sich auch laut darüber aus, daß der Fürst-Statthalter das Möglichste thut und leistet, um sich Liebe und Vertrauen zu erwerben, aber sie können sich dennoch nicht enthalten, das Schicksal ihres Vaterlandes zu beklagen, und Hoffnungen in ihrer Brust zu hegen und zu verschließen. Im Volke kommt dies Gefühl weniger zur Klarheit, daß es aber vorhanden, das zeigt sich oftmals, wo die Gelegenheit es giebt, ziemlich unerwartet. Ist dasselbe nun auch hier in Galizien nicht ganz erloschen, so findet es ungleich weniger Nahrung, und es hält es die milde Regierung und der immer besser werdende Zustand des Volkes nieder.

Frankreich.

* Paris, 11. Jan. (Privatmittl.) Der Minister-Präsident hat der Pa. Resk. gestern das Rekrutirungsgesetz, der Handelsminister einen Gesetzentwurf hinsichtlich auf Erfindungen zu verleihende Privilegien vorgelegt. Die hohe Kammer hat sich sodann in ihre Bureau's zurückgezogen um die Adresscommission zu ernennen; dieselbe besteht aus den Hrn. Barthe, Graf Roy, Dupin, Graf Daru, Herzog von Broglie, Girod de l'ain und Graf von Argout; unmittelbar darauf hat dieselbe den Grafen Foy zu ihrem Präsidenten ernannt. Wahrscheinlich wird sie den Herzog von Broglie zum Berichterstatter ernennen. — In der Deputirtenkammer hat der Finanzminister zwei Gesetzentwürfe eingereicht, der eine betreffend die Feststellung (reglement) des Budget von 1842, das andere betreffend die ergänzenden und außerordentlichen Credite von 1842 und 43, der Handelsminister legte den Gesetzentwurf vor hinsichtlich des Verbots der Erzeugung einheimischen Zuckers und der Entschädigung aller von dem 1. Jan. 1843 bestehenden Zuckersfabriken, wofür eine Summe von 40 Mill. Francs beantragt wird. Nachdem die diesen Entwürfen vorausgeschickte Einleitung und Begründung von dem betreffenden Minister verlesen ward, zog sich die Kammer in ihre Bureau zurück, um diese zu organisiren, d. h. ihre Präsidenten und Secretaire zu ernennen. Diese Operation ist gewöhnlich das erste parlamentarische Vorgehen, worin die ministerielle Partei und die Opposition sich messen; erstere trug diesmal einen fast vollständigen, jedenfalls entschiedenen Sieg davon, die letztere hat nur 3 Ernennungen unter 18 durchgesetzt, einen Präsidenten, General Schneider, der übrigens mehr dem rechten als dem linken Centrum angehört und 2 Secretaire, die Hrn. von Laffeyrie und Etienne. Die ministeriellen Ernennungen sind: (Präsidenten) die Hrn. Sebastiani, General Doquerrou, Salvandy, Calmon, Dupin, Debellemme, General Darriau und General Bronet; (Secretaire) Saplio; Montesquieu, Cahune, Lacases, Dejean, Daru und Perfit. Im Vorgefühl ihrer Schwäche hat die Opposition in mehreren Bureau's für die ministeriellen Kandidaten gestimmt, wie dies bei den Herren Dupin, Calmon und Salvandy der Fall war, daher es unmöglich ist, ein Zahlenverhältniß beider Parteien herauszustellen. Bemerkenswerth ist, daß im 9ten Bureau Hr. v. Lamartine gegen den in parlamentarischer Hinsicht ganz unbedeutenden General Brunet gescheitert ist; jener erhielt von 33 Stimmen 11, dieser 21. Die Conservativen benützten damit die erste Gelegenheit, dem Deputirten von Macon eine Lektion für seine Schwankung nach links bei Gelegenheit der De-

batte über das Regentenschaftsgesetz zu geben. — Der Pariser Correspondent der Morning-Post meldete diesem Blatte, die (franz.) Regierung habe die Nachricht erhalten, daß die Eingeborenen auf den Marquesas Inseln den Kommandanten der Garnison, welche der Admiral Dupetit Thouars daselbst zurückgelassen, ermordet hätten. Der „Moniteur“ giebt hierüber folgenden Aufschluß: „Ein Bericht des Corvetten-Kapitains, Kommandanten des Schiffes Bouffol, meldet einen bedauerlichen Fall, der sich am 18. Septbr. ereignete. Hr. Halley, Corvetten-Kapitain, Kommandant der Insel Christine, verlangte von den Eingeborenen, daß sie sich aus der dem Hafen benachbarten Bai zurückziehen. Auf die Weigerung des (Kongs) Tutati wurden die Lieutenanten Halley und Ladebats während sie gegen Tutati marschirten, von zwei Flintenschüssen, welche die in einem Hinterhalt versteckten Eingeborenen auf sie losgeschossen, tödtlich getroffen. Der Kapitain des „Bucephale“ hatte dann das Kommando auf der Insel übernommen und derselbe befindet sich in der Fassung, jeden Angriff abzuweisen. — Der ehemalige päpstliche Nuncius in Paris, Mons. Garibaldi wird nicht, wie es früher hieß, Monsig. Fornari in Brüssel ersetzen, sondern nach Italien zurückkehren, wo ihm ein Bischofsstiz vorbehalten ist. — Aus Spanien haben wir heute keine Nachricht von Belang, ausgenommen, daß am 4ten und 5ten die Fonds auf der Madrider Börse gestiegen sind, das Deficit vom 3ten scheint also, sonderbar genug, einen günstigen Eindruck hervorgebracht zu haben, wenn übrigens die Madrider Börse gleich den andern Städten ein politischer Barometer ist. — In Pampelona soll die seit Oktober 1841 niedergesetzte Militair-Kommission zur Untersuchung der Theilnehmer an dem Aufstande jener Epoche 180 Personen in contumaciam, darunter McDonnell, zum Tode verurtheilt haben. — Die neue Municipalität von Bilbao hat in dem Augenblicke, als sie ihr Amt antreten soll, verlangt, dem gewöhnlichen Eide auf die Constitution von 1837 noch den Eid des Gehorsams dem Gesetze von 1841 (das die Aufrechterhaltung der Fueros bestätigt) hinzuzufügen. Als der politische Chef diesen Zusatz untersagte, hat sich die Municipalität zurückgezogen und den Antritt ihres Amtes verweigert.

Mit Ausnahme „des Journal des Debats“ und der „Presse“ wollen alle übrigen Journale behaupten, daß die Thron-Rede an Unbedeutendheit fast von keiner früheren übertroffen werde. Das Commerce sagt: „Ueber die Thron-Rede ist in Paris nur eine Stimme. Es war in der That nicht der Mühe werth, so viel Pomp zu entwickeln, so viel Lärmens zu machen, die Mitglieder der beiden Kammern mit so vieler Ostentation zusammen zu berufen, um ihnen Phrasen zu hören zu geben, die an Bedeutungslosigkeit mit Nichts zu vergleichen sind. Das Ministerium hat nun wenigstens einmal in seinem Leben den Ruhm gehabt, alle Meinungen zu vereinigen; denn in der Kammer, an der Börse, an allen öffentlichen Orten ist das Urtheil übereinstimmend. Die konservativen Deputirten selbst schienen etwas betroffen über die Art, wie das Ministerium die Kammern behandelte. Sie sagten, daß es nicht schicklich sei, die großen Staatskörper in königlicher Sitzung zu vereinigen, um ihnen eine Rede zu halten, die so vollkommen leer, so ohne Gedanken und ohne Farbe sei. Die Thron-Rede ist also, nach dem allgemeinen Urtheil, nur ausdrucksvoll und merkwürdig durch das, was sie nicht enthält. Man hatte bisher viel von unserer Isolirung gesprochen; Irrthum! Die Rede sagt, daß unsere Beziehungen zu den fremden Mächten eben so friedlich als freundschaftlich sind; Beweise dafür sind Spanien, Rußland und die Haltung der Tory-Pressen. Man glaubte bisher, daß wir uns über die Niederlagen, welche unsere Interessen und unsere Würde im Orient erlitten, nicht sehr zu freuen hätten; Verleumdung! Denn die Pforte hat den Druzen und den Maroniten einen Schatten von Oberhaupt bewilligt. Man fand bisher, daß der auswärtige Einfluß des Landes im Verfall sei. Aber hat nicht das Ministerium die wichtige u. schweirte Eroberung der Marquesas-Inseln durchgesetzt? Die Bürger beklagen sich über die beständige Vermehrung der Steuern. Aber wenn die Steuern sich vermehren, ist dies nicht ein Zeichen, daß man Geld hat, sie zu bezahlen? Die Ausgaben übersteigen allerdings die Einnahmen; das Defizit ist permanent, der öffentliche Kredit kann den Bedürfnissen der Lage nicht mehr genügen. Dies sind indeß leichte Schatten, die man sorgfältig aus dem lachenden Gemüthe entfernt hat; und um uns vollständig zu beruhigen und zu erfreuen, kündigt man an, daß die Session wesentlich eine finanzielle sein würde. Die Industrie und der Handel mußten natürlich ihren Antheil an dieser allgemeinen Glückseligkeit haben. Man verkündete ihnen, daß das Kabinet sich damit beschäftige, die vortheilhaftesten Verträge von der Welt abzuschließen. Wir können hierbei mit Sicherheit von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen.“ — Das Siecle schließt einen längern Artikel über denselben Gegenstand mit folgenden Worten: „Die gestrige Sitzung war im Ganzen sehr kalt. Eine solche Rede war auch nicht geeignet, Enthusiasmus hervorzurufen. Uebrigens wollte auch die Opposition, die in der Deputirten-Kammer zahlreich ist, durch ihre Haltung mehr die Achtung, als den Beifall an den Tag

legen. Sie hat nicht einen Augenblick lang vergessen, daß sie sich vor dem Könige befanb; aber sie hat sich auch des politischen Systems erinnert, welches durch die Minister repräsentirt wird, — eines verhaßten Systems, welches zu bekämpfen und zu stürzen ihre Aufgabe ist.“

Spanien.

Madrid, 3. Jan. Ich kann Ihnen mit voller Zuversicht die Erwartung ausdrücken, daß den für den Augenblick zwischen der diesseitigen und der Französischen Regierung obschwebenden Mischelligkeiten eine befriedigende Ausgleichung bevorsteht. Sollten auch die Spanischen Minister Anfangs den übelwollenden Einflüsterungen unberufenen Personen Gehör geschenkt haben, so finden sie es nun doch mit ihrer eigenen Würde vereinbar, der Wahrheit Recht zu geben, und, ohne sich hinter leeren Ausflüchten zu verschanzten, auf jede billige von dem sich für verlegt haltenden Kabinette zu stellende Anforderung einzugehen. Auf der anderen Seite sollen die Mittheilungen, welche der Herzog von Glücksberg im Auftrage seiner Regierung an das hiesige Ministerium richtete, durchaus von der Natur sein, daß sie das Selbstgefühl dieser hohen Behörde keinesweges kränken, noch weniger aber den Spanischen Nationalstolz verletzen können. Die Minister sahen sich durch die unwahren und auf leidenschaftlicher Befangenheit beruhenden Berichte eines Untergebenen hintergangen. Diesen strafbaren Beamten haben sie bereits seiner Würde entsetzt, und es muß ihnen selbst jetzt Alles daran liegen, daß das Benehmen des Französischen Consuls auf das Vollständigste gerechtfertigt werde, da dieser auf seinem Posten verbleibt, und es für die Spanische Regierung erniedrigend sein würde, wenn sie einem nicht vollkommen gerechtfertigten fremden Agenten eine amtliche und gegenwärtig höchst wichtige Stellung zugestände. Die Französische Regierung ist übrigens hier in Madrid durch einen jungen Diplomaten vertreten, dessen persönliche Eigenschaften gar sehr dazu beitragen, den zwar nachdrücklichen, aber begründeten Vorstellungen seines Kabinetts bei den Spanischen Ministern Eingang zu verschaffen. Der junge Herzog von Glücksberg hat sich hier, bei seiner schwierigen Stellung, durch sein offenes und einnehmendes Wesen jenes so schwer zu erlangende Zutrauen zu erwerben gewußt, dessen Mangel mehrere seiner diplomatischen Vorgänger von höherem Range und längerer Erfahrung in allen ihren Bemühungen scheitern ließ. Die seinigen sind, wie die Spanischen Minister selbst anerkennen, immer darauf gerichtet gewesen, Alles zu vermeiden, was der diesseitigen Regierung auch nur den Vorwand zu irgend einer Mißbeugung geben konnte. Er war der erste der fremden Diplomaten, die vorgestern im Palaste des Regenten erschienen, um diesen zu bewillkommen, und das Hotel der Französischen Botschaft war glänzender erleuchtet, als irgend ein anderes in Madrid. Auf der anderen Seite ist der gegenwärtige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf von Almodovar, ein Mann von Taft und Umsicht, der, wo nur er zu entscheiden hat, sicher keinen übereilten Entschluß fassen wird. So viel man erfährt, haben die diesseitigen Minister das verlangte Ultimatum von der Entscheidung des Regenten abhängig gemacht, und je mehr dieser Gelegenheit hatte, sich durch den ihm gewordenen Empfang von der hier herrschenden Stimmung zu überzeugen, um so weniger wird er wohl geneigt sein, die innere oder äußere Ruhe des Landes auf das Spiel zu setzen. Dazu kommt endlich, daß der Englische Gesandte gestern durch außerordentliche Gelegenheit Depeschen von seiner Regierung erhielt, und da man wohl annehmen darf, daß die darin enthaltenen Mittheilungen, welche der Gesandte seit länger als einem Monat erwartete, jeder Zunahme des zwischen den Kabinetten von Paris und Madrid eingetretenen Mißverständnisses vorzubeugen suchen werden, so ist darauf zu rechnen, daß Herr Aston durch den großen Einfluß, den er auf den Regenten und dessen Minister ausübt, die vermittelnden Gesinnungen des Englischen Kabinetts unterstützen werde. — Dreizehn der hier erscheinenden Blätter und Zeitschriften sind heute mit folgender „Erklärung der unabhängigen Presse“ hervorgetreten: „Da die Spanische Regierung sich der Großbritannischen gegenüber offenbar in einem Zustande von Abhängigkeit befindet, und in Betracht des bevorstehenden Unterganges, der unsere Industrie bedroht, und der Gefahr, daß eine so wichtige und an so unwiderrüßlichen Folgen reiche Frage, wie die eines Handelsvertrages mit England, ohne irgend eine Gewährleistung für die richtige Lösung entschieden werde und sich endlich in eine Frage der Gewalt und fremden Einflusses umwandle, hält sich die unabhängige Presse, geleitet vom Nationalgefühl, und, treu ihrer Pflicht, innerhalb der Schranken des Gesetzes, allen willkürlichen und verderblichen Beschlüssen, welche durch die bestehende Regierung angeordnet werden könnten, vorzubeugen und zu widerstehen, zu nachstehender Erklärung verpflichtet: Die unabhängige Presse protestirt auf das feierlichste und kräftigste gegen den Abschluß ir-

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

gend eines Handelsvertrags mit England, der nicht in Gemäßheit der Constitution vorgenommen und durch die Cortes, mit voller Freiheit zu deliberiren und zu entscheiden, ratifizirt werden sollte. Madrid, 2. Januar 1843. (Folgen die Namen der dreizehn Blätter.) — Der Regent ist noch heute so leidend, daß er Niemand empfangen kann. Gestern wurde ihm zu Ader gelassen. Unter solchen Umständen kann über die Umgestaltung des Ministeriums noch keine Entscheidung erfolgen. Man glaubt indessen, daß Herr Dlozaga an die Spitze eines neuen Kabinetts treten, und sich ihm der General Linage als Kriegsminister anschließen werde.

(Staats-Z.)

Barcelona, 3. Jan. Die Gerichte und die Universität sind wieder geöffnet. — Die Einwohner von Barcelona suchen noch immer durch dilatorische Mittel der Zahlung der Kriegskontribution auszuweichen. Der Stadtrath hat dem General Seoane in einer Zuschrift vom 30. Dezbr. bemerkt, daß die den Hauseigentümern nach dem Werthe ihrer Einnahmen auferlegten 40 pCt. die Eigenthümer ruiniren müßten; nach dieser Repartirung würden nur 9000 Personen von der Contribution getroffen werden, während die Stadt 150,000 Seelen zähle; ganz Barcelona, bis auf einige Ausnahmen, sei der Empörung fremd gewesen, unter der sie selbst schon so schwer zu leiden gehabt; wenn der Stadtrath bis jetzt von einigen Personen verlangt habe, Vorschläge zum Zwecke der Entrichtung der Contribution zu leisten, so sei man dabei nur von der Nothwendigkeit und der dem Befehle des Regenten beigelegten Dringlichkeit bestimmt worden; der zur Einzahlung der zwölf Millionen bewilligte Termin bis zum 5. Jan. sei allzu kurz, es könne binnen so wenig Zeit diese Summe nicht herbeigeschafft werden, und es finde sich weder ein Individuum, noch eine Behörde, welche für sich die Sache in Ausführung bringen könne. General Seoane aber will keine weitere Verlängerung des Termins zugestehen; seinen letzten Befehl hat er dem Stadtrathe in folgenden Worten eröffnet: „In der Darlegung, welche Sie an mich richten, erkenne ich die Absicht, die Vollstreckung meiner Befehle zu verzögern; allein ich bin entschlossen, dieselben durch alle die Mittel, welche mir die mir anvertraute Gewalt ertheilt, in Vollzug bringen zu lassen. Demzufolge nehme ich keine andere Antwort mehr an, als die schleunige und rasche Vollziehung der von mir gegebenen Befehle.“ Alle Welt ist nun begierig darauf, zu welchen Mitteln Seoane greifen, und ob er zum äußersten seine Zuflucht nehmen werde, um die Eintreibung der enormen Summe zu bewirken, die Espartero von den Barcelonesen verlangt. — Die Thore von Barcelona sind noch immer fast hermetisch geschlossen. Kein Einwohner darf die Stadt ohne einen Paß verlassen.

(Fr. Bl.)

Portugal.

Lissabon, 3. Jan. Gestern wurden die Cortes von der Königin in Person mit folgender Thronrede eröffnet: „Würdige Pairs des Königreichs und Herren Deputirten der Portugiesischen Nation! — Es gereicht Mir stets zu großer Genugthuung, die Vertreter der Nation an diesem Orte versammelt zu sehen. — Ich wünsche Mir und Ihnen Glück zu diesem feierlichen Akt, und Ich hoffe fest, daß Sie, besetzt von dem eifrigsten Wunsche, alle Ihre Sorgfalt der ehrenvollen Aufgabe der Befestigung des Repräsentativ-Systems zu widmen, zu diesem Zweck alle die Maßregeln und Vorkehrungen annehmen werden, welche Ihre Weisheit Ihnen anrathen möchte. — Durch die Ankunft der Gesandten Oesterreichs und Preußens in dieser Stadt und durch die bald erwartete Ankunft des Repräsentanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland werden die diplomatischen Beziehungen unseres Landes zu den nordischen Mächten vollständig wiederhergestellt sein, und Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß Ich von allen befreundeten und verbündeten Nationen fortwährend die entschiedensten Beweise der Freundschaft und Eintracht empfangen. Meine Regierung wird sorgsamst über Aufrechthaltung dieser politischen Verhältnisse wachen und bemüht sein, durch Handels- und Schifffahrts-Verträge, welche unverzüglich in Erziehung gezogen werden sollen, dem Handel die größten Erleichterungen zu verschaffen. — Ich hoffe zuversichtlich, daß die geeignete Gelegenheit nicht lange mehr verzögert werden wird, wo Ich Ihnen das Ergebnis der Unterhandlungen zwischen Meiner Regierung und der Regierung Sr. Heiligkeit werde mittheilen und auch die Art und Weise auseinandersetzen können, wie, ohne Beeinträchtigung der Prärogativen der Krone, die Interessen der Lusitanischen Kirche zu sichern sein möchten. — Die Veranschlagungen für das nächste Finanzjahr sollen Ihnen vorgelegt werden, und Ich muß Sie besonders auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam machen, die Einnahmen und Ausgaben des Staats ins

Gleichgewicht zu bringen. — Meine Minister werden Ihnen einen Bericht über die Maßregeln erstatten, deren Annahme Ich während der Abwesenheit des gesetzgebenden Körpers für dringend nothwendig hielt, und Sie werden Ihnen die Vorschläge mittheilen, welche die Erfahrung hinsichtlich der verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes gebietet. — Die ordentliche Session des Jahres 1843 ist eröffnet.

Schweiz.

Luzern, 7. Jan. Ueber den Beschluß des Regierungsraths in Betreff der über die Jesuiten einzuziehenden Erkundigungen vernehmen wir nun folgende nähere Angaben. Die Erkundigungen sollen eingezoogen werden: 1) in wissenschaftlicher und disciplinärer, 2) in religiöser, 3) in politischer, 4) in ökonomischer Beziehung. In ersterer (wissenschaftlicher und disciplinärer) Beziehung soll vom Provinzial der Ober-Deutschen Provinz einerseits eine einläßliche Darlegung des Schul- und Erziehungs-Systems der Jesuiten, so wie der von ihnen angewandten Lehrweise, Lehrbücher und Lehrhefte verlangt werden, andererseits soll er über die Anzahl der Mitglieder der Ober-Deutschen Provinz und deren allfällige Verwendung in Luzern, besonders aber auch darüber befragt werden, ob der Orden (bei allfälliger Aufnahme) zugebe, daß nach dem hierseitigen Lehrplane und den Disziplinar-Verordnungen, jetzigen und künftigen, gelehrt und von den hiesigen Erziehungs-Behörden die Lehrbücher bestimmt werden? und überhaupt ob Aufsicht und Leitung den Kantons-Behörden gesichert bleiben? ferner ob es nach den Ordensregeln zulässig sei, daß ohne Einwilligung der Regierung kein Professor angestellt, gegen den Willen derselben keiner entfernt, so wie auch auf ihr Verlangen ein solcher zurückgezogen werde? Ferner soll eine Abordnung aus je zwei Mitgliedern des Regierungsraths und des Erziehungs-Rathes, unter Zugug von unbetheiligten Sachverständigen, durch unmittelbare Anschauung sich zuverlässige Kenntniß von dem Ganzen der Jesuiten-Anstalten in Schwyz, Freiburg und Sitten zu verschaffen suchen. Der Provinzial ist anzufagen, ob eine solche Abordnung angenommen, und ob derselben zugleich gestattet werde, nach Belieben selbst zu prüfen und Fragen zu stellen? Durch Vermittelung des eidgenössischen Geschäftsträgers zu Wien sollen offizielle Aufschlüsse über den Gang der Jesuiten-Kollegien in Oesterreich eingeholt werden. In religiöser Beziehung soll sowohl durch Anfrage an den Provinzial, als durch Nachforschung jener Abordnung Aufschluß gesucht werden: auf welche Weise und durch welche Mittel die Gesellschaft Jesu an ihren Erziehungs-Anstalten das religiöse Leben der Jugend zu wecken, zu pflegen und zu leiten sich bestrebe? Ferner soll der Erziehungs-Rath von den Bischöfen von Lausanne, Sitten, Chur, Brixen, Linz und Grätz Auskunft begehren über den religiös-sittlichen Zustand der den Jesuiten-Anstalten anvertrauten Jugend, über das Wirken der Jesuiten als Seelsorger und Prediger, über ihr Verhältniß zur Weltgeistlichkeit, namentlich über ihre Einwirkung auf die wissenschaftliche und religiöse Bildung derselben, und ob sie mit ihr in gutem Vernehmen stehen; endlich über das Verhältniß des Ordens zu dem bischöflichen Ordinariate selbst. In politischer Beziehung soll der Provinzial befragt werden, in welchem Verhältniß ihr Lehrsystem und besonders ihre Vorträge über Natur- und Staatsrecht, so wie über Geschichte zu den gegebenen Staatsformen und namentlich zur Demokratie stehen? Die Regierungen von Schwyz, Freiburg und Wallis sind anzufagen, unter welchen Vorbehalten der Orden in ihre Kantone aufgenommen worden sei? ob die Kantonal-Behörden unverkümmert Aufsicht und Leitung der Jesuiten-Anstalten haben und in welchem Verhältniß sie zu denselben stehen? ob die Jesuiten-Erziehung den demokratischen Verfassungen zum Vortheil oder Nachtheil gereiche, und ob die aus den Jesuiten-Schulen hervorgegangenen Beamten den demokratischen Grundfögen zugethan seien? ob die Regierungen Wahrnehmungen machen, daß die Jesuiten sich in das politische Wirken der Behörden einzumischen suchen? was die Regierungen überhaupt von dem Geiste, so wie von dem wissenschaftlichen, religiös-sittlichen und gesellschaftlichen Wirken der Jesuiten in ihren Kantonen halten? Eben so soll der eidgenössische Geschäftsträger in Wien ersucht werden, von der Oesterreichischen Staats-Regierung Aufschluß über die Verhältnisse der Jesuiten zum Oesterreichischen Staat zu erhalten.

(Staats-Ztg.)

Zug. Die von einem Correspondenten der Züricher Zeitung berichteten strengen Maßnahmen scheinen gegen den Bürger, welcher wegen Karikaturen wider die Jesuiten verhaftet und in Kriminaluntersuchung gesetzt worden war, wirklich nicht ausgeblieben zu sein. Mündliche Mittheilungen versichern, das Verhöramt habe, um dem Geständniß des Angeklagten beizukommen, demselben nicht nur alle warmen Speisen entzogen und ihn bei Wasser und Brod halten, sondern ihm

auch die Fußbekleidung und den Rock wegnehmen lassen, damit er die strenge Kälte der Jahreszeit schmerzlicher empfinde. Die Verwandten des Verhafteten verlangten unter Anerbietung hinlänglicher Bürgschaft die einstweilige Entlassung desselben. Die Behörde nahm Anstand. Endlich soll vor dem Rathhause während der Versammlung des Kantonsrathes am 7. Jan. ein Auflauf von nahe an 200 Bürgern aus Stadt und Land entstanden und die unverzügliche Freilassung des Verhafteten bewirkt worden sein. Eine Schaar Männer von Aegeri, wird erzählt, sei bereits ebenfalls entschlossen gewesen, diesem Austritt durch ihr Erscheinen Nachdruck zu geben.

Neuenburg. Zu La-Chaux-de-Fonds soll sich eine bedeutende Baarexpedition nach China vorbereiten. Man spricht von einem Werth von ungefähr 2 Mill. Zu diesem Unternehmen sollen sich mehrere Häuser vereinigt haben.

Zürich, 10. Jan. Wie der Republikaner meldet, ist das Gerücht, es werde der Dichter Herwegh nicht die Erlaubniß bekommen, sich dauernd hier aufzuhalten, unbegründet gewesen. Hrn. Herwegh ist, wie die Schweizer Zeitung berichtet, bei seiner Ankunft von den Studierenden der Hochschule ein Ständchen zugebracht. Die gleiche Ehrenbezeugung soll auch den Professoren Pfeufer und Henle zu Theil werden.

Eine Mittheilung in der Hann. Ztg. berichtet dagegen: Nach Versicherungen, die man sowohl in öffentlichen Blättern liest, als in Privatkreisen machen hört, haben vor Kurzem die Züricher Behörden den Beschluß gefaßt, Herrn Herwegh, falls derselbe wieder aus Deutschland nach Zürich zurückkehren sollte, einen längeren Aufenthalt im Canton wie in der Stadt zu verweigern. Daß der Dichter mehr, als einem Landfremden gebührt, mit den Angelegenheiten des Landes sich beschäftigt, und dies in einer Weise gethan habe, die sein ferneres Verweilen in demselben eben nicht wünschenswerth mache, wird als Ursache der getroffenen Maßregel bezeichnet. Wir sind nicht im Stande, die Richtigkeit vorstehender Angaben zu verbürgen; unserm Dafürhalten nach dürften sie aber eher begründet, als aus der Luft gegriffen sein. Wie man sagt, bewirbt sich Herwegh um das Bürgerrecht in einem Halb-Canton, der in dem Rufe steht, das Ideal einer Demokratie zu sein.

Italien.

Rom, 1. Jan. Sr. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen traf in Begleitung des Majors von Klär vor drei Tagen hier ein und bezog die in Casa Serin am spanischen Plage für ihn in Bereitschaft gehaltenen Appartements. Noch am Tage der Ankunft stattete er seinem hier lebenden Oheim, dem Prinzen Heinrich, einen Besuch ab. Letzterer ist seit einigen Tagen mehr leidend, als sonst wohl. Seine ärztliche Umgebung versichert indessen, daß das Leiden ohne Gefahr vorübergehen wird. Dr. Alzgr ist fortwährend um den hohen Kranken, und von seiner bekannten Geschicklichkeit darf man vertrauensvoll die besten Erwartungen und Hoffnungen für die baldige Genesung des Prinzen hegen. — Da wir uns noch immer des schönsten, und seit Kurzem auch des mildesten Winterwetters zu erfreuen haben, so hat Prinz Albrecht, der nur wenige Tage hier verweilen wird, schon gestern die Campagne-Excursionen begonnen. Er besucht zuerst Tivoli und die nahen Sabinergebirge, die an Naturwundern eben so reich sind, als an Monumentenresten und Lokalerinnerungen einer alten vergangenen Größe und Herrlichkeit. — Deutsche Aerzte von Namen versichern, daß die Vielgeburten auf der apenninischen Halbinsel in Rücksicht ihrer häufigen Vorkommenheit und Pluralität alle bisherigen Erfahrungen, wenigstens in der neuern Zeit übertreffen. In Salabrien gebar unter andern Vincenza Russo, 34 Jahr alt, an Giuseppe Solano verheirathet und bereits Mutter von 14 Kindern, am 28. Nov. v. J. ein schönes Drillingspaar, die noch gegenwärtig leben. In einem Dörflein des Capitannats, genannt Santo Agata, wurde am 6. December v. J. Maddalena Colotti, Ehefrau des Pasquale Gagliani, im Alter von 28 Jahren, Mutter von 4 Kindern, zweien Söhne und zweien Töchtern, die ebenfalls noch am Leben sind. Ein noch außerordentliches Beispiel weiblicher Fruchtbarkeit ist das einer Neapolitanerin. Dieselbe gebar vor nicht langer Zeit in sehr jugendlichem Alter 5 Kinder unter der Aufsicht des auch im Auslande ehrenvoll bekannten Accoucheurs Dr. Nanula; sie starben alle und wurden im anatomischen Museum zu Neapel aufbewahrt.

(Berl. Z.)

Afien.

Der General-Gouverneur von Ostindien hat eine gänzliche Umwandlung in dem bisher in Bezug auf Sende befolgten Systeme vorgenommen. Die Verrichtungen nämlich, welche dafselbst die sogenannten politischen Agenten, d. h. die Residenten an den Höfen der

verschiedenen Emirs, unter Leitung des talentvollen, energischen Major Duttam, ausübten, sollen fortan von dem das dort stationirte Armeekorps kommandirenden General Sir Charles Napier und einer Anzahl eigens zu dem Zwecke von ihm zu ernennenden Extra-Adjutanten versehen werden. Was die in Scinde einzunehmende militärische Stellung betrifft, so wird eine Reihe von Militärposten eingerichtet, nämlich von Kurratschi über Sukkur, Bahawalpore und Firuzpuhr nach dem nordwärts von Kurnaul entspringenden Flusse Marcunda. Die dadurch gebildete Grenzlinie hat eine Länge von beinahe 1000 Miles und schneidet die Staaten von Hyderabad von den fast unbekanntem Gegenden, welche zwischen Schysulmir und dem Indus liegen, gänzlich ab. Die Emirs von Scinde sollen gegen diese Anordnung Einwendungen erhoben haben, welche indeß Sir Charles Napier durch die Drohung beschwichigte, innerhalb Monatsfrist 10,000 Bayonette in Hyderabad aufpflanzen zu wollen. Kommt es dennoch zum Kampfe mit ihnen, so wird wohl die definitive Besetzung des ganzen Landes die Folge sein. Mittlerweile beschäftigt sich Lord Ellenborough damit, den Handelsverkehr auf dem Indus zu fördern, wie aus einer Anzeige des Regierungs-Sekretärs von Bombay an die dortige Handelskammer hervorgeht. In derselben wird die Mittheilung von der vorerwähnten Errichtung permanenter Militär-Stationen zwischen dem Sutletsch und Marcunda gemacht, und erklärt, daß der General-Gouverneur strenge auf Erfüllung der mit den an jene Flüsse grenzenden Staaten abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträge halten werde; daß eine Anzahl Kriegs- und Handels-Dampfschiffe auf dem Sutletsch und Indus gehalten werden sollen; daß die Verbindungswege zwischen dem Sutletsch und dem Schumma und Ganges in beßeren Stand gesetzt werden sollen; daß endlich binnen möglichst kurzer Zeit ein Leuchthurm auf dem Munora-Cap bei Kurratschi errichtet werden soll. Der General-Gouverneur läßt die Handelskammer daran erinnern, daß noch in den Zeiten des Aurengzeber der Indus von großen flachen Fahrzeugen befahren worden sei und spricht die Erwartung aus, daß es der britischen Energie gelingen werde, den Handelsverkehr auf diesem Flusse zu restauriren. — Nach dem Agra Ufbar sollen folgende sechs Individuen, welche zu den bisher in Afghanistan gefangenen Offizieren gehören, wegen ihrer Theilnahme an den Ereignissen in jenem Lande, vor ein Kriegsgericht gestellt werden: General Shelton, Oberst Palmer und die Hauptleute Waller, Cyre, Boyd und Anderson.

Amerika.

New-York, 16. Decbr. Die parlamentarischen Schranken sind eröffnet, der Kampf der Parteien im Kongresse hat begonnen, leider aber auch mit einer Niederlage für die Abolitionisten, welche ein die Sklaverei verteidigendes Blatt ein glückliches Ereigniß nennt, wodurch für die Aufrechthaltung der Ruhe des Landes neue Bürgschaft gegeben sei. Die Abolitionisten, vertreten durch ihren sechzigjährigen Führer, Herrn John Quincy Adams, hatten zuerst das Feuer eröffnet, indem sie einen Antrag auf Zurücknahme des einundzwanzigsten Reglements stellten, welches die Diskussion über abolitionistische Petitionen untersagt. Aber wie in den vorausgegangenen Sessionen, so wurde derselbe Antrag auch diesmal durch die vorläufige Frage schon befeitigt, und der jetzige Zustand wird demnach abermals ein Jahr hindurch geseligen Fortbestand haben. Wie bedauerlich dies auch sein mag, die Feinde der Sklaverei werden durch diese abermalige Täuschung sich nicht abhalten lassen, ihre menschenfreundlichen Bestrebungen fortzusetzen, im Kampfe auszuharren, stets neue Kräfte dafür gewinnen und, wie hartnäckig sich auch der stärkste Eigennuß dagegen setzen mag, die Sache des Rechts und der Humanität muß endlich doch den Sieg erlangen. (Staatsztg.)

Mannigfaltiges.

— (Aus dem Leben Friedrich Wilhelms III. vom Bischof Eylert, — Fortsetzung.) Die Einwohner des

stillen, friedlichen Dorfes (Parez) wurden des Segens Seiner Gegenwart froh, und wenn ein Familienvater bei betroffenem Unglücke der Hülfe bedurfte, schnell und reichlich wurde sie ihm von der immer offenen Königl. Hand gewährt. Am Abend pflegte der König auf und ab zu gehen im Dorfe, und an den still ländlichen Scenen der beim Sonnen-Untergange heimkehrenden Heerden hatte Sein patriarchalischer Sinn inniges, reines Vergnügen. Mit fröhlicher Gutmüthigkeit näherten sich dann Ihm die spielenden Kinder, denen es eine freundlich gestattete Gewohnheit geworden war, bei der Anwesenheit des Königs jeden Mittag vor dem Garten- und Speisesaal sich zu versammeln und den Ueberrest der Kuchen und Früchte von der königlichen Tafel zu empfangen. Diese kleinen willkommenen Geschenke reichten ihnen der König, die Königin und die königlichen Kinder gewöhnlich selbst, und Freude jauchzend eilten sie damit zu ihren Eltern. — Einst fragte der König einen hübschen Bauerknaben mit frischem, offenen Angesicht: ob er schon einmal Ananas gegessen hätte? Auf die verneinende Antwort reichte ihm der König eine Scheibe, mit den Worten: „Nun is, mit Bedacht. Man will behaupten, die Ananas schmecke wie mehre Früchte zusammen und habe einen Beigeschmack von fast allen Obstsorten. Sage mir, was schmeckst Du heraus?“ Und der Knabe, vergnügt essend, antwortete, das ihm Beste und Delikateste nennend: „Herr König, sei schmeckt mir wie Wurst.“ Alles lachte laut auf; der König aber, milde lächelnd, wie Er pflegte, bemerkte: „So trägt Jeder seinen eigenthümlichen Maßstab, nachdem er denkt und fühlt und urtheilt, persönlich in sich, und Jeder glaubt, daran Recht zu haben. Der Eine schmeckt in der Ananas die Melone, ein Anderer die Birne, ein Dritter die Pflaume; der Knabe da findet darin, in seinem Gefühlskreise, sein Lieblingsgericht, die Wurst.“ — und zurücktretend in den Speisesaal und vor ein Fenster von vielfarbigem Glase sich hinstellend, fuhr Er treffend fort: „Wer die Gegenstände draußen durch diese violettfarbige Scheibe anschaut, hält Alles, was er sieht, für violett gestaltet; so der Andere, der durch ein grünes Glas schaut, Alles für grün; und wieder ein Dritter für gelb, und so weiter. Jeder behauptet, Recht zu haben; und doch haben Alle Unrecht, und des Widersprechens und des Disputirens ist kein Ende. So geht's (mich gutmüthig, jedoch mit einem satirischen Lächeln ansiehend, —) den Herren Theologen, wenn sie nur sich, das Subjekt, und nicht das Objekt, die göttliche Offenbarung, anerkennen und ehren. Jeder hat dann sein Glas.“ — In der Nähe von Parez hatte der König auf einem schönen Punkte ein Belvedere erbauen lassen, von wo aus man die ganze Umgegend überschaut. Der Blick nach den entfernten Hügeln, Kirchdörfern, einzelnen Bauerhäusern, Wiesen und Baumgruppen, ist ungemein lieblich und erheiternd und stimmt das Gemüth zum stillen Frieden. Hier ruhte der König gern aus: Er ging aber nach dem Tode der Königin gewöhnlich allein hin, ohne Begleitung. — Die Grund-Stimmung Seines Gemüthes war eine contemplative, und wenn Er dieser nachhängen wollte, war Er auch immer gern einsam, ohne Zeugen, ja Er entfernte Alles von sich, was Ihn hätte stören und in Seinen Betrachtungen unterbrechen können. In dieser Beziehung waren ihm die alten hohen schattenreichen Buchen- und Eichen-Alleen im Parke Friedrich des Großen lieb und werth. — In einem schönen milden Sommer-Abend im Jahre 1823 hatte ich meinen Spaziergang nach dem Jedem offenstehenden Sanssouci genommen. In der Nähe des Japanischen Hauses ging langsam, mit in einander verschränkten Armen, der König auf und ab, und stand oft, wie in Gedanken vertieft, stille. Dies bemerkend und diese Seine Stimmung kennend und ehrend, wollte ich ausweichen, um Ihn nicht zu stören. Aber Er hatte mich schon gesehen. Ich stand also ehrerbietig stille und Er ging, leicht die Hand zur Feldmütze hebend, ernst und trübe aussehend, an mir vorüber. Bald darauf kehrte Er aber wieder um, redete mich freundlich an, und for-

berte mich auf, mit Ihm zu gehen. — „Sind wohl gern in Sanssouci?“ — fragte Er. — „Ja“, — antwortete ich — „dieser alte Barden-Hain ist mir in der Umgegend von Potsdam der interessanteste Ort, zu dem ich mich am Meisten hingezogen fühle. Er ist der ernste, ansprechende Schauplatz großer Erinnerungen.“ — „Gibt“, — fiel Er ein — „allerdings viel zu denken und zu vergleichen!“ — „In den trüben Jahren 1807 — 8 und 1809,“ — fuhr ich fort — „bin ich oft mit betrübtem Herzen hier auf- und abgegangen, und tröstete mich mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Gott hat sie segensreich über uns heraufgeführt, und nun wandelt sich's froher in Sanssouci.“ — „Haben Sie,“ — fragte der König — „Friedrich II. gekannt?“ — „Ich erinnere mich, den großen Herrn in meiner frühen Kindheit gesehen zu haben, und von daher ist mir sein Flammen-Auge unvergesslich geblieben. Bei seiner Anwesenheit zu Hamm sollte mein seliger Vater, ein sonst fester, entschlossener Mann, im Namen der Geistlichkeit ihn anreden; aber getroffen von seinem gewaltigen Blick, verlor er die Fassung.“ Der König lächelte und setzte hinzu: „Ja, sein Auge war seines Geistes Spiegel, und dieser Geist war voll Licht und Tiefe. Er eilte seinem Zeitalter voraus, stand über demselben, und Vieles, was er gedacht, geschrieben und hinterlassen, trägt jetzt erst seine Früchte.“ — „Wenn man,“ — bemerkte ich — „seine Schriften liest, namentlich die, wo von Menschen-Rechten die Rede ist, dann will es scheinen, als ob seine Grundsätze milder und umfassender gewesen wären, als seine Praxis, in der sich doch oft viel Härte, Willkür und Gewalt herausstellte.“

— Im Theater Malibran in Venedig giebt man Meyerbeers „Robert der Teufel“ an einem Tage zweimal (um halb 5 und halb 8 Uhr). Dies geschieht nun schon durch 20 auf einander folgende Tage.

— Die Augsb. Postztg. meldet aus Bonn, 7ten Jan.: Im Ganzen zeigt sich hier unter den Studierenden ein sehr guter Geist; die meisten liegen ihren Studien ob. Ein beklagenswerthes Ereigniß jedoch, dessen Thäter noch nicht ermittelt sind, trug sich in Poppelsdorf zu. Die hiesigen Studenten, welche aus einer Gegend sind, halten sich nämlich größtentheils zusammen, und besuchen gemeinschaftlich diesen oder jenen Ort der Umgegend zu ihrer Erholung. So waren denn die Westphalen, an grünen Tuchmützen kennbar, in jüngster Zeit oft nach Poppelsdorf gezogen, wo sich in einem Wirthshause ein kleiner Wortwechsel mit einigen jungen Leuten aus dem Orte entsponnen haben soll, weil der Wirth die Studenten vorzugsweise bedient hatte. Die Sache war aber längst wieder vergessen, als eines Tages zwei andere Studenten Poppelsdorf besucht hatten, denen auf dem Rückwege Abends 8 Uhr 6 junge Männer begegneten, welche ausriefen: da haben wir zwei Westphalen (sie trugen nämlich ganz zufällig auch grüne Mützen). Gleichzeitig fielen die Meuterer über die unglücklichen Studenten her und verwundeten den einen ganz wehrlosen mittelst eines Messers fürchterlich, indem sie ihm das Gesicht kreuzweise durchschnitten und tiefe Wunden am Halse dergestalt verfesten, daß man für die Wiedergenesung fürchten mußte. Bewußtlos wurde der Arme nun von dem Gefährten nach Hause geleitet, und in die Charité gebracht, wo man ihn unter sorgfamer Pflege wieder herzustellen hofft. Die Studenten rühmen hierbei die Theilnahme des jetzigen Universitäts-Rektors, Prof. Dr. Naumann, welcher sich vereint mit den Behörden fortwährend bemüht, die barbarischen Thäter zu ermitteln, was hoffentlich noch gelingen wird. Inzwischen ist allen Studenten der Besuch Poppelsdorfs untersagt worden, wodurch dem Orte ein nicht unbedeutender Schaden erwächst.“

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Auch das jetzt abgelaufene sechste Geschäftsjahr der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft hat für dieselbe ein verhältnismäßiges günstiges Resultat gewährt, und dennoch den überzeugenden Beweis von dem bedeutenden Umfange des Vortheils geliefert, welcher theils den Familien, die ihre Versorger, theils den Gläubigern, die ihre Schuldner durch einen unerwartet frühen Tod verloren, durch die Benutzung der von der Gesellschaft ihnen dargebotenen Gelegenheit zu Lebens-Versicherungen zu Theil geworden ist. — Die im Laufe dieses Jahres eingetretenen Todesfälle haben die Zahl von 76 und die dadurch zahlbar gewordenen Beträge die Summe von 109,600 Thalern — erreicht. — Am Schlusse des Jahres 1841 blieben 3866 Personen mit einem Kapitale von 4510,100 Thalern versichert. Diese Zahlen sind bis zum 31. December 1842 auf **4378 Personen** und auf ein versichertes Kapital von **Fünf Millionen und 170,000 Thalern** gestiegen, so daß sich nach Abgang der verstorbenen und sonst ausgeschiedenen Versicherten ein Zuwachs von 512 Personen und 659,900 Thalern herausstellt. — Die Gesellschaft darf hiernach auch für die folgenden Jahre einer fortschreitenden Ausdehnung ihrer Geschäfte mit vollem Vertrauen entgegensehen. Nach abgehaltener General-Versammlung werden die speciellen Resultate der Geschäftsführung, so wie die für das Jahr 1838 zu zahlende Dividende durch den gewöhnlichen Rechenschafts-Bericht von der Direction veröffentlicht werden. — Geschäfts-Programme, Antrags-Formulare und sonstige Erläuterungen werden die Herren Agenten der Gesellschaft, so wie der Unterzeichnete (im Geschäfts-Bureau, Spandauerstraße Nr. 29) auf Verlangen jederzeit bereitwillig erteilen.

Berlin, den 14. Januar 1843.

Lobeck, General-Agent.

Vorstehende Nachricht über die bisherige Wirksamkeit der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

Dreslau, den 18. Januar 1843.

C. G. Landeck,
Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Theater-Repertoire. Mittwoch: „Lumpaciwagabundus“ oder „das kiederliche Kleblatt.“

Breslauer Theater. Sonnabend den 28. Januar: Maskirter und unmaskirter Ball.

Verbindungs-Anzeige. Unsere heute vollzogene Verbindung zeigen wir hiermit ganz ergebenst an.

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh halb 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Fortense, geb. Gräfin Lavalett, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Entbindungs-Anzeige. Die heute Mittags 2 1/4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Amalie, geb. Prasser, von einem munteren Knaben, zeigt, statt besonderer Meldung, Freunden und Verwandten hiermit ganz ergebenst an.

Entbindungs-Anzeige. Die am 15ten d. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Todes-Anzeige. Unsere liebe Helene starb gestern früh 7 1/2 Uhr an den Folgen des Zahnens.

Todes-Anzeige. Gestern Abends 6 Uhr nahm uns der unererbliche Tod das dreizehnte Kind, unsern innigst geliebten Sohn Benno, im beinahe vollendeten dritten Jahre.

Todes-Anzeige. Gestern Abends 6 Uhr nahm uns der unererbliche Tod das dreizehnte Kind, unsern innigst geliebten Sohn Benno, im beinahe vollendeten dritten Jahre.

Morgen Donnerstag den 19. Jan. 6te musikalische Versammlung des Künstlervereins. Aufgeführt werden: 1) Quartett von Haydn, Cdur, Paris Nr. 72, Leipzig Cah. 10 Nr. 1.

Herr Dr. Franz Liszt trifft in Breslau ein und giebt Sonnabend den 21. Januar sein erstes Konzert.

Heute, im alten Theater: große Vorstellung des Carl Price. Donnerstag und Freitag keine Vorstellung.

Ein Flügel von 5 1/2 Octaven, von gutem Ton ist zu verkaufen, Abrechtsstraße Nr. 7, 2 Treppen hoch.

S. Zaller, Pauline Zaller, geb. Lichtenstädt, empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Glogau. Naturwissenschaftliche Versammlung Mittwoch den 18. Januar, Abends 6 Uhr wird Herr Professor Dr. Purkinje über die mikroskopischen Krystalle in den Flüssigkeiten des menschlichen und thierischen Organismus mit Rücksicht auf die Krystallbildungen des unorganischen Reiches einen demonstrativen Vortrag halten.

Historische Section. Donnerstag den 19. Januar, Nachmittags 5 Uhr. Se. Excellenz der Herr Graf Leopold v. Schaffgotsch auf Warmbrunn u. s. w. wird die Urkunde d. d. Pilsen, 12. Januar 1634 im Original vorlegen, durch welche sich sämmtliche dort anwesende Generalofficiere u. s. w. verpflichteten, bei dem Herzoge Albrecht von Friedland, ihrem Generalissimus zu bleiben.

Oekonomischer Verein zu Brieg. Die erste Versammlung desselben pr. 1843 ist auf den 21. Januar festgesetzt worden. Das Vereins-Direktorium.

Im Verlage von G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen: Erinnerungen an Stalien, besonders an Rom.

Aus dem Reise-Tagebuche des Dr. A. J. Kahlert, Lehrer am Gymnasium zu Leobschütz. Gr. 8. 27 Bogen. Geh. 1 Rthl. 20 Sgr.

Die St. Paulus-Kirche zu Rom. Ein Rückblick aus seinen Denkwürdigkeiten. Von Augustin Milde, Domherrn an den Metropolitan-Kirchen zu Posen und Warschau, königl. sächsischen emerit. Kapellan und Ritter des k. r. russischen St. Stanislaus-Ordens II. Klasse. Gr. 8. Geh. 7 1/2 Sgr.

Vorzüglich schöne Lieder. Bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52, erschienen soeben nachstehende, bei öffentlichen Aufführungen höchst beifällig aufgenommene Lieder:

Burschenliebe. Zwei Lieder v. Hugo Rösner, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte (und Chor ad libitum) componirt von B. E. Philipp. Preis 7 Sgr. 6 Pf.

Liebes-Sehnsucht. Gedicht von A. Schubert, in Musik gesetzt für eine Tenor-Stimme mit Begleitung des Pianoforte von B. E. Philipp. Preis 5 Sgr.

Holzsaamen 1842er Ernte. Zahlung comptant; ohne Verbindlichkeit; gut gereinigter Saamen von gepflüster Keimkraft.

Alnus incana, Weiserle (ächt) à Pfd. 15 Sgr.; Aln. glutinosa, gemeine Erle, 100 Pfd. 20 Rthl., à Pfd. 8 Sgr.; Betula alba, Birke, 100 Pfd. 6 1/2 Rthl., à Schfl. 25 Sgr. Carpinus betulus, Hainbuche, à Pfd. 3 Sgr. Liquidambar tulipifera, Tulpenbaum (aus Newyork), à Pfd. 8 Rthl., à Lth. 10 Sgr.; Ligustrum vulgare, Hartriegel, à Pfd. 1 Rthl.; Platanus occidentalis, amerikanischer Lebensbaum, à Pfd. 3 Rthl., à Lth. 4 Sgr.; Pinus Larix, Lärche, 100 Pfd. 40 Rthl., à Pfd. 15 Sgr.; Pin. picca, Kothanne (abgeflügelt), 100 Pfd. 25 Rthl., à Pfd. 8 Sgr.; Pin. strobus, Weymouthskiefer, à Pfd. 1 1/2 Rthl.; Pin. sylvestris, Kiefer (abgeflügelt), 100 Pfd. 75 Rthl., à Pfd. 25 Sgr.; Robinia Pseudoacacia, Akazien, à Pfd. 8 Sgr.; Thuja orientalis, chinesisches Lebensbaum (aus Frankreich), à Pfd. 6 Rthl., à Lth. 8 Sgr.; Thuja occidentalis, abendländ. Lebensbaum, à Lth. 5 Sgr. — Wir erlauben uns, hierbei zu bemerken, daß unser ausführliches, das Neueste und Beachtungswertheste in Original-Saamen aus England, Frankreich, Holland u. c. enthaltende Saamen-Preis-Verzeichniß in Kurzem die Presse verlassen wird.

Eduard u. Moritz Monhaupt, Breslau, Saamen- und Pflanzenhandlung, Gartenstraße Nr. 4, (Schweidnitzer Vorstadt) in der Gartenanstalt.

Die Wahl der Probe-Prediger für die vakante evangelische Predigerstelle zu Schweinig, Grünberger Kreises, ist geschlossen. Dies zeigt hiermit an: das Patrocinium der evangelischen Schweiniger Kirche.

Ein geschickter Koch findet zum 1. Februar ein gutes Unterkommen. Näheres bei G. Berger, Ohlauerstr. 77.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53) zu bekommen:

Keine Zahnschmerzen mehr! Ein untrüglicher Rathgeber, wie man die Zähne gut erhalten, die verdorbenen verschönern und wieder brauchbar machen, die fehlenden durch neue ersetzen, und alle Arten von Zahnschmerzen schnell und gründlich heilen kann.

Das Musikalien-Leih-Institut der Musikalien-Handlung von F. W. Grosser, vormals C. Cranz, in Breslau, Ohlauer-Strasse Nr. 80, als das Vollständigste und Reichhaltigste seiner Art bekannt, empfiehlt sich zu güterer Theilnahme unter den solidesten und vortheilhaftesten Bedingungen.

Dem grossen, aus 45,000 Werken bestehenden Musikalien-Leih-Institut von F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52, können täglich Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

Öffentliche Vorladung. Die unbekanntem Erben nachgenannter Personen: 1) des am 11. April 1828 hier verstorbenen Kaufmanns Christian Wilh. Wolff, dessen Nachlaß 45 Rthl. beträgt;

Bekanntmachung. Die in dem neuen Gebäude der Wasferkunst und der Bordenmühle auszuführenden Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten sollen auf Licitation vergeben werden.

Das mit dem 15. November 1843 vakant werdende Amt des Bürgermeisters hiesiger Stadt soll anderweit auf 6 Jahre besetzt werden. — Qualifizierte Bewerber mögen ihre diesfälligen Gesuche unter Befügung ihrer Qualifikations-Atteste bis zum 31. März c. portofrei an uns einfinden.

Bekanntmachung. Der hiesige Bürger und Tabak-Fabrikant Gottlieb Nagel und seine Ehefrau Rosina gebor. Köstler, verwitwete gewesene Scheffner, haben in Folge der Allerhöchsten Verordnungen vom 25. October und 30. Juni 1841, die unter ihnen bisher bestandene eheliche Gütergemeinschaft, für die Zukunft ausgeschlossen.

Holz-Verkauf. Den 20. Januar 1843. 1) Aus dem Schutzbezirk Regnitz a. d. D.: 2 Stück eichene Prangen, 1 1/2 Klafter Eichen-Rugholz, 83 Klaftern Eichen-Scheitholz, 25 Kl. Eichen-Knüppelholz, 30 Kl. Eichen-Erd- und Stockholz, 10 Schock Eichen-Reisig, 2 1/2 Kl. Kiefern-Scheitholz, 5 1/2 Kl. Kiefern-Knüppelholz, 2 1/2 Kl. Aspen-Scheitholz.

Freiwilliger Verkauf. Die den Erben des verstorbenen Erbsassen Johann Friedrich Ritter und seiner hinterlassenen Wittwe Christiane Dorothea Lessertin, früher verwitwete Mairwald, zuletzt verwitwete Ritter gehörige, sub Nr. 34 zu Polanowitz belegene Wiesen-Parzelle von 6 Morgen 31 Du.-Ruthen Flächenraum, abgeschätzt auf 430 Rthl., soll in Termine den 3. Februar 1843 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Landgerichtsrath Schmiedel an unserer Gerichtsstelle, im Wege der freiwilligen Subhastation, öffentlich verkauft werden.

Die Eare und Kaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden. Breslau, den 30. November 1842. Königliches Landgericht.

Anzeige. Die Lieferung von c. 200 Schock passenden Reiffstaben, für die Grüneicher Kalkbrennerei, für das Jahr 1843, soll in Entreprise gegeben werden, es ist dazu ein Termin auf den 1. Februar a. c. Vormittags um 10 Uhr in genannter Kalkbrennerei angesetzt, woselbst dem Mindestfordernden der Zuschlag erteilt wird.

2) Aus dem Schutzbezirk Leubus-Pranckau a. d. D.: 57 Klaftern Eichen-Scheitholz, 22 Kl. Eichen-Knüppelholz, 17 1/2 Kl. Eichen-Erd- und Stockholz, 16 Schock Eichen-Reisig, 3 1/2 Rst. Obstbaum-Scheitholz. Versammlungsort der Käufer: in der Försterei Regnitz, Vormittags 11 Uhr.

3) Aus dem Schutzbezirk Pogul a. d. D.: 1/4 Klafter Eichen-Rugholz, 7 Rst. Eichen-Scheitholz, 3 Kl. Eichen-Erd- und Stockholz, 1 Kl. Eichen-Wasserholz, 4 1/2 Schock Eichen-Reisig, 1/2 Kl. Buchen-Scheitholz, 4 Schock Buchen-Reisig. Versammlungsort der Käufer: in der Försterei Pogul, Nachmittags 3 Uhr. Rintau, den 12. Januar 1843. Königliche Forst-Verwaltung. Baron v. Seidlitz.

Bekanntmachung. Der Nachlaß des Wiedehantts und Stadtpfarrers Franz Neumann hier selbst wird in drei Monaten vertheilt werden. Bauerwitz, den 12. Januar 1843. Der Testaments-Exekutor.

Bau- und Kuchholz-Verkauf. Mittwoch den 25. Januar c. Vormittags 10 — 1 Uhr, sollen im Königlichen Rentamts-Lokale zu Rupp circa 1700 Stück Bauhölzer, als Niesel, Balken zc. und etwa 1300 Stück schwächere Stämme, vorzugsweise zur Holzschleife geeignet, meistbietend verkauft werden.

Mühlens-Anlage. Der Freigutbesitzer Hoffmann zu Groß-Kniegnitz hiesigen Kreises beabsichtigt die Anlage einer Köpfmühle in einem zu seiner Besitzung gehörigen Gebäude. In Gemäßheit des § 6 des Gesetzes vom 28. Oktober 1810 wird dieses Vorhaben des zc. Hoffmann hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, damit diejenigen, welche gegen die Ausführung desselben ein Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, solches binnen 8 Wochen präklusivischer Frist bei mir anbringen mögen.

Auktions-Anzeige. Der Nachlass der Baronin v. Stein, geb. Gräfin v. Schlabrendorff-Geppau soll Montag den 23. d. M. Nachmittags 2 Uhr u. d. f. Nachmittags in dem Auktions-Gelasse des Königl. Oberlandes-Gerichts, öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden. Der Nachlass besteht in einigen Möbeln, Porzellan, Gläsern, Messing, Leinwand und Betten, Kleidungsstücken zc., so wie in einer Sammlung Bücher, fast noch neu und unaufgeschritten, die neueste Literatur betreffend, nebst einer Partie Kupfer- und Stahlstiche, zum Theil unter Glas und Rahmen, wobei bemerkt wird, daß die Bücher zc. den folgenden Nachmittags zur Versteigerung kommen, und das Verzeichnis in dem Geschäfts-Zimmer des Unterzeichneten, Neusche Straße Nr. 37, einzusehen ist.

Auktion. Am 19ten d. Mts. Vormittag 9 Uhr sollen im Lübbertschen Speicher vor dem Nikolai-Thore ein Ballen Twist, 55 Tonnen Rigaeer Leinfaamen, 51 Centner Lumpen und ein Ballen Gerberwolle öffentlich versteigert werden. Breslau, den 11. Januar 1843.

Warnung vor dem Ankauf eines zum Neuenjahr entwendeten, 14 kar. massiven Siegelringes. Dem Ueberbringer dieses Ringes wird in der Gold- und Silberhandlung des Herrn Thun, auf der Niemezeile, 5 Rthl. Belohnung eingehändig.

3 Thaler Belohnung. Auf dem Wege von der Neuschenstraße über den Ring nach der Kupferschmiedestraße, ist ein goldenes Petschaft mit Karneolstein, gravirt gothisch H. L., nebst einem goldenen Uhrschlüssel, beides an einem goldenen Ringe zusammenhängend, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen obige Belohnung Kupferschmiedestraße Nr. 33, eine Stiege hoch, abzugeben.

Nachdem ich mich als Zimmermeister in Dels etabliert habe, empfehle ich mich für alle in mein Fach einschlagende Arbeiten zur geneigten Berücksichtigung und verspreche, jeder an mich in dieser Beziehung ergehenden Aufforderung aufs pünktlichste und sorgfältigste nachzukommen. Dels, den 18. Januar 1843.

Julius Neumeier. Lehrburschen, die Uhrmacher, Buchbinder und Glaser zc. werden wollen, können sich melden im Comtoir des C. Berger, Dhlauerstr. 77.

Offene Stellen für einige tüchtige Kunstgärtner. Näheres im Commiss.-Comptoir des C. Berger.

Ein Privat-Sekretair, unverheirathet, in einem gelesenen Alter, der eine Caution von 3 bis 500 Rthl. stellen kann, ökonomische Kenntnisse besitzt und die Stelle des Rentmeisters mit belieiden kann, findet sofort ein gutes Engagement durch das Commissions-Comtoir des C. Berger, Dhlauerstr. Nr. 77.

Eine Wohnstube für einen Herrn. Mathiasstraße Nr. 57.

Wagen-Verkauf. Ein zwar gebrauchter, doch noch in ganz gutem Zustande befindlicher ganz und halb zu deckender Chaisen-Wagen, mit eisernen Axen, steht zum Verkauf. Das Nähere bei dem Wagenbauer Herrn Schüssel, Hummeri Nr. 15.

Zu vermieten. Neusche Straße Nr. 3, ist der zweite Stock, bestehend aus 3 auch 4 Stuben nebst Alkove und Küche, Terin. Oftern zu vermieten.

Geübte Handschuhnäherinnen finden dauernde Beschäftigung bei S. W. Sudhoff jun., Fabrikant französischer Handschuhe, Bischof-Strasse Nr. 7, in der goldenen Sonne. Für die Herren Seifensieder sind wiederum vorräthig: Cylinder-Hohldochte, a Schock br 6 Sgr., a Schock br 5 Sgr. Heinrich Zeißig, Ring Nr. 35.

Wald-Samen, als: Fichten, Weißtannen, Kiefern, Lerchenbaum, Roth-Erlen, Weiß- oder Berg-Erlen, Birken zc. zc. in gut gereinigter und unvermischter neuer Waare, empfiehlt zu billigen Preisen: Julius Monhaupt, Breslau, Albrechtsstraße Nr. 45.

Caviar-Anzeige. Den Uten Transport frischen, ächt astrachanischen Winter-Caviar, von ausgezeichnetster Qualität, empfing so eben und verkauft zu den bewußten Preisen Moschnikoff, Schuhbrücke Nr. 70.

Unterkommen. Ein tüchtiger Böttcher, unverheirathet und von gefesteten Jahren, findet ein dauerndes Unterkommen. Näheres Dhlauerstraße Nr. 56.

Nägel-Anzeige. Eine Parthie ganze und halbe Brett-, Latzen- und Stufen-Nägel, wird billig verkauft, Dhlauerstraße Nr. 56, im Comtoir.

Die beliebte Enere incorruptible von Joly et fils in Lyon ist wieder zu haben: Ring Nr. 41, eine Tr. Reis a Pfund 2 1/2 Sgr. empfiehlt Aug. Wilh. Zimansky, Kupferschmiede- und Altbücherstr.-Ecke, im Feigenbaum.

Neue Schott. Heringe, Fullbr., empfiehlt billigst Aug. Wilh. Zimansky.

Glacée-Handschuhe werden gut, billig und schnell gewaschen bei Louise Münster, Taschenstraße Nr. 16, im 3ten Stock.

Von frischem, fließenden, großkörnigen astrachaner Caviar erhielt gestern neue Sendung in ganz vorzüglich schöner Qualität, und offerirt bei Abnahme größerer und kleinerer Quantitäten zu den bewußten billigen Preisen: C. J. Bourgarde, Dhlauerstraße Nr. 15.

Wohnungs-Anzeige. Für anständige Mieter, ohne Kinder, sind kleine Wohnungen, mit Benutzung des schönen Gartens, billig zu vermieten in der Grünscheider Kalkbrennerei.

Conservations-Schnürmieder für verwachsene Personen, verbunden mit Bandagengerathen für Kinder, welche hohe Schultern und leichte Verkrümmungen des Rückgraths haben, sowie Corsets nach Pariser Facon, werden in dauerhafter Güte fortwährend angefertigt. Berr. Jarnitscha, Corset-Fabrikantin, Schmiedebrücke Nr. 11.

In dem Hause Nr. 249 zu Bunzlau am Oberring ist ein Quartier in der ersten Etage, bestehend in sieben freundlichen Stuben nebst Zubehö, auch Stallung und Wagenplatz zu vermieten und zum 1. April c. zu beziehen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Königl. Posthalter Zimmer in Bunzlau.

Zu vermieten sind Oftern im ehemaligen Malebarschen Hause neben der Klosterbrauerei zu Trebnitz 2 Stuben par terre nebst Zubehö, und der 1ste Stock, bestehend in 2 Stuben nebst Zubehö. Nähere Auskunft darüber wird Herr Sekretair Grunert, in der Brauerei wohnhaft, mitzutheilen die Güte haben. Vom 20. d. M. ab beginnt der Schafbockverkauf in der Stammshäuferei zu Kritschken bei Dels. Amtsrath Fassong.

Die Gold- und Silber-Manufaktur des Heinrich Zeißig, vormals J. F. Schumann, Ring, grüne Röhr-Seite Nr. 35, empfiehlt zur bevorstehenden Carneval-Zeit ihr aufs reichhaltigste assortiertes Lager von allen zu Masken-Garderoben erforderlichen Artikeln und sichert bei prompter Bedienung die billigsten Preise zu.

Die beliebte Königsseife ist wieder angekommen, und wird garantirt, daß nach deren fortgesetzten Gebrauch die Haut blühend weiß wird.

Eduard Groß, Am Neumarkt 38, 1. Etage. Eine Parthie Baisischen Hopfen, 1837r, pr. Ctr. 12 Rthl., offerirt: C. Kisting, Ring Nr. 1.

Zu vermieten und Oftern zu beziehen ist Neusche Straße Nr. 24, eine en gros Gelegenheit, bestehend in Comtoir, Remisen und Keller. Näheres daselbst bei dem Maurermeister Bothe.

Zu vermieten und Oftern zu beziehen ist Neusche Straße Nr. 24 eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß. Näheres daselbst bei dem Maurermeister Bothe.

Ein sehr erfahrener, mit den besten Zeugnissen versehenener Kellner, sucht ein Unterkommen als Bedienter oder Kellner. Näheres im Commissions- und Nachweis-Comptoir, Herrenstraße Nr. 25, im Hinterhause.

Eine gute u. billige Gelegenheit nach Berlin, Neusche Straße Nr. 49.

Dünger-Gyps, Knochenmehl, sind jetzt wieder auf meiner Niederlage vorräthig: C. J. Woltersdorf, Schmiedebrücke Nr. 54.

Zu verkaufen im Auftrag: Heidekorn u. englischen Saamen-Wagen, bei Herrmann Lewyn, Kupferschmiedestraße Nr. 33.

Zu vermieten und gleich zu beziehen ist Friedrich Wilhelmstraße im goldenen Schwert, 3 Treppen hoch, vorn heraus, 1 Stube ohne Möbel. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 3, im Rirschner-Gewölbe.

Eine Souterrain-Wohnung von zwei Stuben und Küche ist für den Ofter-Termin zu vermieten, heil. Geiststraße Nr. 20.

Ein leichter Schlitzen mit eleganter Decke und schönem Glockengeläute ist neue Schweidnitzerstraße Nr. 1, par terre, billig zu verkaufen.

Zu vermieten, eine herrschaftliche meubirte Stube, vorn heraus, zum Absteigequartier, oder auch während der Dauer des Landtages. — Zu erfragen Altbücherstraße Nr. 12, neben der Königl. Bank, 2 Stiegen hoch.

Wegen Mangel an Raum ist ein fast noch neuer Flügel sehr billig zu verkaufen. Näheres Fischergasse Nr. 20, eine Stiege hoch, rechts.

Zu vermieten ist Dhlauerstraße Nr. 40 der zweite Stock, bestehend aus 2 Stuben und 2 Kabinets nebst allem Zubehö.

Zu vermieten und Termin Oftern zu beziehen sind in der Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 35, freundliche Wohnungen, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehö. Das Nähere zu erfahren, Neusche Straße Nr. 10, eine Stiege hoch.

Angewandte Fremde. Den 16. Januar. Goldene Gans: H. Gutsb. Gr. v. Wodjick a. Lemberg, v. Döbeler a. Rittewitz, Fr. Gräfin v. Wodjicka

Wechsel- & Geld-Cours. Breslau, den 17. Januar 1843.

Table with columns: Wechsel-Course, Briefe, Geld, Effecten-Course, Zinsfuss, and Geld-Course. Lists various exchange rates and interest rates for different locations and currencies.

Universitäts-Sternwarte.

Table with columns: 17. Jan. 1843, Barometer, Thermometer (inneres, äußeres, feuchtes niedriger), Wind, Gewöl. Shows weather and astronomical data for January 17, 1843.

Getreide-Preise. Breslau, den 17. Januar. Höchster, Mittler, Niedrigster. Lists prices for wheat, rye, and barley.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. (inclusive Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.